

RE

X 06 / 07 20

KINO *Rex* BERN • Kellerkino

www.rexbern.ch

FILMPROGRAMM JUNI/JULI 2020

HOMMAGE AN MICHEL PICCOLI →4

DIE DEKOLONISIERUNG DES BLICKS:
KINO AUS WESTAFRIKA →8

AGENDA →18/19

PREMIEREN:

YOU WILL DIE AT 20 / LOVE ME

TENDER →21

IT MUST BE HEAVEN / INICIALES S.G. →23

AND THEN WE DANCED / THALASSO →25

SOUS LA PEAU →26

KUNST UND FILM →27

FILMGESCHICHTE →28

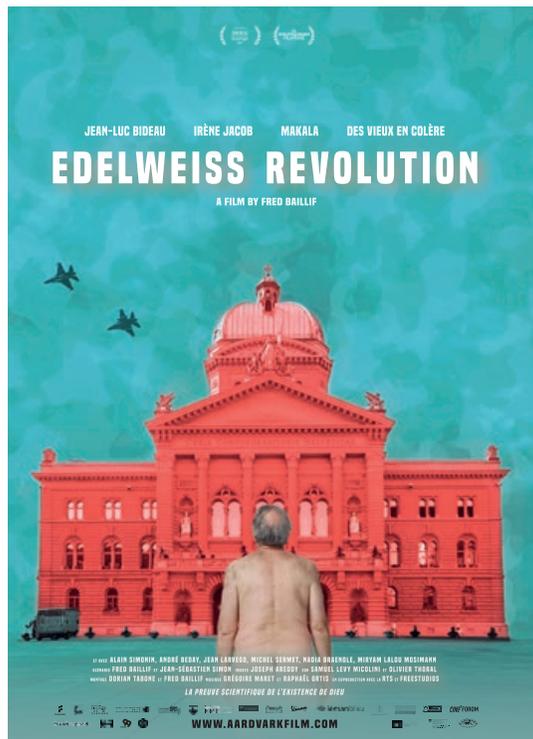
KUNST UND FILM: KOMPLEXE BILDER →30

FESTIVALFILME / UNCUT →31

REX OPENAIR →32

REX KIDS →34





JEAN-LUC BIDEAU IRÈNE JACOB MAKALA DES VIEUX EN COLÈRE
EDELWEISS REVOLUTION

A FILM BY FRED BAILLIF



SOUS LA PEAU

UN FILM DE ROBIN HARSCH

DIESEN SOMMER IM KINO - INFO WWW.AARDVARKFILM.COM



FESTIVAL DE CANNES
mention spéciale du jury

It Must Be Heaven

EIN FILM VON ELIA SULEIMAN

«Suleiman zeigt
den Surrealismus
des alltäglichen Lebens
mit schräger Poesie.»

PREMIERE

**AB 18. JUNI
IM KINO**

FILM BOOP!

EDITORIAL

VON THOMAS ALLENBACH

Endlich wieder Kino! Das Ereignis feiern wir unter anderem mit *Le mépris* von Jean-Luc Godard und mit *Have You Seen My Movie?* von Paul Anton Smith. Es ist eine durchaus nostalgische Ode ans Kino, die Smith realisiert hat. Das wird jetzt noch deutlicher, weil das, was dieser Film zelebriert und wovon das Kino lebt, nämlich das gemeinsame Erleben von Emotionen in einem öffentlichen Raum, während des Lockdowns nicht möglich war. Wenn wir zur Wiedereröffnung des REX am 6. Juni seinen faszinierenden Kompilationsfilm mit Kinoszene aus über 100 Filmen erneut ins Programm nehmen, so geht es uns dabei nicht ums Beschwören von Kino-Nostalgie sondern im Gegenteil darum, im Blick zurück ein Zeichen der Hoffnung für die Zukunft zu setzen. Wir wollen alles daran setzen, dass die Nähe, der Austausch, die Begegnungen, kurz: dass all die sozialen Aspekte, die das Kino ausmachen und die das Erleben eines Films prägen, bald wieder in vollem Umfang möglich sein werden. Bis dahin müssen wir mit gewissen Einschränkungen leben (siehe Spalte rechts).

Mit Godards *Le mépris* starten wir die Hommage an den im Mai verstorbenen Michel Piccoli. Aus Piccolis über 200 Filme umfassender Karriere haben wir neun seiner markantesten Werke ausgewählt. Als zweiter Schwerpunkt folgt die von der grossartigen El-Anatsui-Ausstellung im Kunstmuseum Bern inspirierte Westafrika-Reihe «Die Dekolonisierung des Blicks», die wir ursprünglich für April geplant hatten. In diesem Rahmen werden wir nicht nur Klassiker zeigen sondern mit dem 180-minütigen *King of Boys* auch einen aktuellen Blockbuster der boomenden nigerianischen Filmproduktion. In unserem Programm, welches für einmal das übliche Monatsformat sprengt und bis 22. Juli dauert, werden Sie weitere Filme finden, die für April geplant waren, so etwa Joanna Hoggs *The Souvenir*, für das britische Filmmagazin «Sight & Sound» der beste Film des Jahres 2019. Die Hauptrolle im Film über die Amour fou einer jungen Filmstudentin spielt übrigens Honor Swinton Byrne, die Tochter von Tilda Swinton. Und Tilda Swinton wiederum spielt, was sie im Leben ist: die Mutter.

Highlights finden Sie auch unter unseren Premierentiteln, vom Gewinner des Filmfestivals Fribourg *You Will Die at 20* bis zu Werken mit Flair fürs Absurde und Schwarzhumorige wie Elia Suleimans *It Must be Heaven* oder *Thalasso* mit Michel Houellebecq und Gérard Depardieu als querulierende Kurgäste. Perfekt in diese Zeit passt das Drama *Love Me Tender*, erzählt die schweizerisch-peruanische Filmemacherin Klaudia Reynicke doch von der Befreiung einer jungen Frau aus ihrem psychischen Lockdown.

Wir sehen uns im REX – und vom 8. bis 11. Juli im REX Openair. Das Motto dieses Jahr: «Ans Meer!»

PS: Das Kellerkino macht, wie bereits in den letzten beiden Jahren, Sommerpause bis Anfang September.

REX

Auch im REX gelten die mittlerweile vertrauten Abstands- und Hygieneregeln. Wir haben im Foyer mehr Platz geschaffen und Vorkehrungen getroffen, damit Sie und die REX-Mitarbeitenden sich schützen können.

Neu gilt das Prinzip «Im Uhrzeigersinn»: Ein- und Ausgänge sind getrennt, die Eingänge ins Foyer und die Kinosäle sind links, die Ausgänge rechts.

In den Sälen setzen wir auf Abstandhalten und Contact-Tracing. Es gilt ein Sitz Abstand zwischen belegten Sitzen. Sie müssen sich zudem registrieren, wenn Sie ein Ticket kaufen.

Wir empfehlen Ihnen, Tickets online zu kaufen. So können Sie kontaktlos ins Kino, und die Registrierung ist ebenfalls erledigt. Die besetzten Plätze sind blau markiert, die blockierten Plätze zur Abstands-Wahrung grau. Sie können allein oder in Gruppen beisammensitzen, in jedem Fall wird links und rechts je ein Platz blockiert.

An der Kinokasse bitten wir um Bezahlung mit Karte.

Wir spielen neu im Drei-Stunden-Intervall, um mehr Zeit für die Reinigung der Säle und für den Einlass zu haben. Bitte beachten Sie die neuen Spielzeiten: Mo-Sa ab 14.30, So ab 11.30.

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer Website.

HOMMAGE AN MICHEL PICCOLI

Mit Michel Piccoli (1925-2020) ist am 12. Mai einer der ganz Grossen des französischen Kinos gestorben. Er spielte den sturen Bourgeois mit der gleichen Leichtigkeit wie den sadistischen Provokateur, Geistliche verkörperte er ebenso gekonnt wie Verführer und Sadisten. Aus Piccolis Filmografie haben wir neun seiner wichtigsten Werke ausgewählt.



LE MÉPRIS

SA. 6.6. 18:00

MI. 8.7. 21:30*

*Vorstellung im REX Openair

Frankreich 1963, 105 Min.,
35mm/Digital HD, F/d
Regie: Jean-Luc Godard
Drehbuch: Jean-Luc Godard,
nach dem Roman «Il disprezzo»
von Alberto Moravia
Mit: Michel Piccoli, Brigitte Bardot

Michel Piccoli spielt den Krimiautor Paul Javal, der vom amerikanischen Produzenten Prokosch engagiert wird, um die «Odyssee»-Verfilmung von Fritz Lang umzuschreiben. Prokosch will mehr nackte Haut im Film, zugleich umwirbt er immer unverföhrener Javals Ehefrau Camille. Es entwickelt sich ein zerstörerisches Spiel aus Liebe, Macht und Eifersucht, das Godard zudem als Reflexion über das Medium Kino anlegt.

«Ein klares, straffes, beherrschtes Gesicht. Kantiges Profil. Die kräftigen, tiefschwarzen Augenbrauen, Gedankenstriche in einem Felsen von Stirn. Und über allem der Dean-Martin-Hut: In keiner Szene setzt er ihn ab, nicht im Bett, nicht im Bad, nicht an der Tür, hinter der Brigitte Bardot telefoniert, nicht auf dem ewig futuristischen Dach der Villa Malaparte auf Capri. Ein Körper unter einem Hut, ein Mann, der in einer unendlich intimen, berührunglosen Bettszene den Körper seiner Frau mit Wörtern kost, ein Mann, der seine Frau einen Film lang nicht begreift und sie in einer Sekunde verliert. So taucht Michel Piccoli auf der Leinwand auf, als beruflich frisch geheuerter und ehelich bald gefeuerter script doctor namens Paul in Jean-Luc Godards *Le mépris*, seinem immerhin 53. Film. Und doch: *Le mépris* ist sein wirklicher Erstling, der Film, der ihn in den Olympe des europäischen und französischen Kinos katapultiert.»

Jan Schulz-Ojala, «Der Tagesspiegel», zitiert nach Stadtkino Basel



LA BELLE NOISEUSE

SO. 7.6. 18:00

SA. 20.6. 15:00

Frankreich 1991, 237 Min.,
35mm, F/d
Regie: Jacques Rivette
Drehbuch: Pascal Bonitzer,
Christine Laurent, Jacques Rivette,
inspiriert von Honoré de Balzacs
«Le chef-d'œuvre»
Mit: Michel Piccoli, Jane Birkin,
Emmanuelle Béart, Marianne
Denicourt

Ein berühmter Maler beendet seine mehrjährige Schaffenspause und porträtiert eine junge und schöne Frau, um endlich sein definitives Meisterwerk zu schaffen. Der Schöpfungsprozess führt bei allen Beteiligten zu einer radikalen Auseinandersetzung mit ihren Lebensentwürfen. Eine auf mehreren Erzählebenen kunstvoll verschachtelte Auseinandersetzung mit den Themenkreisen Kunst und Leben, verdichtet zu einer ebenso spielerischen wie intensiven Suche nach Lebenssinn und der Emanzipation des Menschen.

«Nachdem er lange davon geträumt hatte, arbeitete Michel Piccoli 1991 zum ersten Mal mit Jacques Rivette zusammen, dem geheimnisvollsten Regisseur der Nouvelle vague. Er schlüpfte in die Haut eines mürrischen und zarten Malers und erweiterte mit dieser Rolle seine ohnehin schon immense Filmografie um eine weitere Facette.»

«Les inrockuptibles», Mai 2020



HABEMUS PAPAM

MO. 8.6. 18:00

SO. 14.6. 18:00

Italien/Frankreich 2011, 105 Min.,
DCP, I/d
Regie: Nanni Moretti
Drehbuch: Nanni Moretti,
Francesca Piccolo, Federica
Pontremoli
Mit: Michel Piccoli, Jerzy Stuhr,
Renato Scarpa, Franco Graziosi,
Camillo Milli

«Die Wahl eines neuen Papstes steht an, doch der Kandidat, auf den die Entscheidung der Kardinäle fällt, wird von tiefen Selbstzweifeln geplagt. Er entflieht seiner Aufgabe und mischt sich in den Strassen Roms unters Volk. Der Film nimmt das höchste Amt der katholischen Kirche als Folie, um mit augenzwinkerndem Humor von einem Menschen zu erzählen, der angesichts seiner Berufung von Angst geplagt wird und erst Kraft findet, als er in der Gemeinschaft einfacher Leute aufgeht.»

Lexikon des Internationalen Films

«Zärtlichkeit, Nachsicht und Grosszügigkeit – das beschreibt Michel Piccolis Auftritt hier. Der mittlerweile 85-Jährige vermittelt seine Verantwortungsscheu mit einer anrührenden Authentizität. Piccoli gelingt es darzustellen, dass ihn keine Marotte, keine Exzentrikpanisch werden lässt, sondern etwas zutiefst Menschliches. Und darin liegt die melancholisch-versöhnliche Botschaft dieses Films: Es ist ok., sich den grossen Aufgaben nicht gewachsen zu fühlen. Am Ende steht ein vielen vielleicht zu wenig kämpferisches, aber doch brisantes Plädoyer dafür, dass man sich eigene Schwächen besser eingesteht, als sie zu vertuschen.»

Barbara Schweizerhof, epd-Film 2011



LE JOURNAL D'UNE FEMME DE CHAMBRE
DI. 9.6. 18:00
SO. 21.6. 12:00

Frankreich/Italien 1964, 97 Min., Digital HD, F/d
 Regie: Luis Buñuel
 Drehbuch: Luis Buñuel, Jean-Claude Carrière, nach dem Roman von Octave Mirbeau
 Mit: Jeanne Moreau, Georges Géret, Michel Piccoli, Daniel Ivernel, Françoise Lugagne, Jean-Claude Carrière, Muni

«Eine Hausangestellte stösst beim Antritt einer neuen Stelle in der französischen Provinz bei der wohlhabenden Herrschaft wie auch bei den Bediensteten auf verschiedene Formen sittlichen Zerfalls. Buñuel attackiert einmal mehr die verlogene Fassade der Gesellschaft (...).»
Lexikon des Internationalen Films

«Ich bin ganz dafür, Spass zu haben, verdammt! Ich bin für die Liebe, für die verrückte Liebe!»
 Michel Piccoli sagt diesen Satz zweimal in Luis Buñuels Film. Das erste Mal ist er an Célestine gerichtet, gespielt von Jeanne Moreau, das zweite Mal an Marianne, gespielt von Muni. Diese Aussage verdichtet nicht nur eine ganze Phase von Piccolis Karriere mit mehrere Rollen, die darin bestanden, Vergnügungen ausserhalb der Norm zu erkunden, sondern sie trifft auch auf zwei weitere grosse Geniesser zu, die er für den spanischen Filmemacher spielte. Buñuel war der erste Regisseur, der in dem Schauspieler diese meuternde und sinnliche Qualität wahrnahm, die wir in seinen folgenden Rollen, insbesondere in *La grande bouffe* und *Mauvais sang*, wiederfinden.»
 «*Les inrockuptibles*», Mai 2020

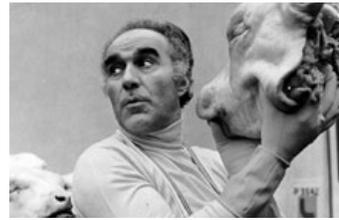


MAX ET LES FERRAILLEURS
MI. 10.6. 18:00
MI. 17.6. 18:00

Frankreich/Italien 1971, 112 Min., Digital HD, F/d
 Regie: Claude Sautet
 Drehbuch: Claude Sautet, Jean-Loup Dabadie, Claude Néron, nach seinem gleichnamigen Roman
 Mit: Michel Piccoli, Romy Schneider, Bernard Fresson, François Périer

«Sautets vorzüglich inszenierter Krimi, der im schäbigen Milieu subalternen Polizeibeamter und kleiner Ganoven spielt, ist so perfekt auf die Charaktere seiner Stars ausgerichtet, dass diese ein Bravourstück schauspielerischer Leistung liefern: Piccolis Polizeibeamter ist unnahbar, ganz auf die kalte Glut seiner fixen Idee reduziert, während Romy Schneider die Prostituierte mit einer einmaligen Mischung aus aufgesetzter Gossenkühle und verkapptem Gefühl gibt.»
Kino Xenix Zürich

«Zu Beginn der 1970er Jahre war es Claude Sautet zu verdanken, dass die Karriere von Michel Piccoli so richtig in Schwung kam. Genauer gesagt, dank *Les choses de la vie* (1970), einem grossen Erfolg bei Publikum und Kritik (mit der bemerkenswerten Ausnahme von «Les Cahiers du cinéma»). In diesem Film erfand er die Figur eines Vierzigjährigen in der Krise, die ihm jahrelang treu bleiben würde. Die markanteste Verkörperung in den Filmen von Sautet gibt Piccoli aber in *Max et les ferrailleurs*. (...) Er spielt ein hinterhältiges und manipulatives Wesen, einen verführerischen und teilnahmslosen Perversen, der mit Romy Schneider alias Lily ein seltsames und paradoxes Paar bildet. Dank Sautet und Autor Claude Néron findet Michel Piccoli in *Max et les ferrailleurs* zu einer seiner schwindelerregendsten Leistungen.»
 «*Les inrockuptibles*», Mai 2020



LA GRANDE BOUFFE
DO. 11.6. 18:00
FR. 19.6. 18:00

Italien / Frankreich 1973, 130 Min., 35mm, F/d
 Regie: Marco Ferreri
 Drehbuch: Rafael Azcona, Francis Blanche
 Mit: Marcello Mastroianni, Ugo Tognazzi, Michel Piccoli, Philippe Noiret

Ein Richter, ein Fernsehproduzent, ein Flugkapitän und ein Koch verabreden sich fürs Wochenende in einer Villa zu einem Gelage, das erst mit dem Tod enden soll. Damit das grosse Fressen beginnen kann, liefern Kleinlaster Unmengen von Lebensmitteln an. Die Gerichte werden liebevoll zubereitet und angeordnet; man sitzt an einer sorgfältig gedeckten Tafel und achtet auf Tischmanieren. Nur das Rülpsen und Furzen passen nicht dazu. Drei Prostituierte fliehen nach kurzer Zeit, aber eine frivole Lehrerin leistet den Herren bis zuletzt Gesellschaft.

«Neben Luis Buñuel und Claude Sautet ist Marco Ferreri sicherlich der Filmemacher, der Michel Piccoli am meisten beeinflusst hat. (...) Er hat das Bild eines Schauspielers geprägt, der Flair hat fürs Abartige und mit Psychosen oder Possenspielen, manchmal sogar mit beidem gleichzeitig kokettiert. (...) *La grande bouffe*, der vor 37 Jahren in Cannes einen durchschlagenden Skandal auslöste, bietet dem Schauspieler eine unvergessliche Partitur. Die Freiheiten nützend wie seine Spielkameraden improvisiert Piccoli grossartig im Herzen dieses erhabenen Debakels.»
 «*Les inrockuptibles*», Mai 2020



LES NOCES ROUGES
FR. 12.6. 18:00
MO. 15.6. 18:00

Frankreich/Italien 1973, 95 Min., DCP, F/d
 Regie, Drehbuch: Claude Chabrol
 Mit: Stéphane Audran, Michel Piccoli, Claude Piéplu, Clotilde Joano, Eliana De Santis

«Ein Liebespaar, das seine störenden Ehepartner durch Morde aus dem Weg geschafft hat, bleibt zunächst auf höhere Weisung unbehelligt, bis die Tochter der Frau die Polizei zum Handeln zwingt. Deutlicher als in seinen früheren Filmen verknüpft Chabrol eine melodramatische Kriminalgeschichte aus dem Milieu des französischen Bürgertums mit konkreten politischen Anspielungen und scharfer Kritik an gaullistischen Rechtstendenzen.»
Lexikon des Internationalen Films

«Seltsamerweise hatte Piccoli wenig Kontakt mit dem Kino von Claude Chabrol – er drehte nur zwei Filme mit ihm, *La décade prodigieuse* (1971) und, vor allem, der brillante *Les Noces rouges* (1973), ein grand cru, in dem er einen bemerkenswerten Provinzler spielt, schlecht verheiratet und von Ausschweifungen ergriffen. Erhaben in seiner Doppeltzungigkeit und sexuellen Begierde bildet er mit Stéphane Audran (der Ehefrau) und Claude Piéplu (dem Ehemann) ein ehebrecherisches Dreieck. (...) Völlig hemmungslos und schliesslich doch gefangen, sind Audran und Piccoli so grandios wie eh und je.»
 «*Les inrockuptibles*», Mai 2020



MAUVAIS SANG
SA. 13.6. 18:00
MO. 22.6. 18:00

Frankreich/Schweiz 1986, 118 Min., 35mm, F/e
 Regie: Léos Carax
 Drehbuch: Léos Carax
 Mit: Juliette Binoche, Denis Lavant, Michel Piccoli, Julie Delpy

«Im Paris der nahen Zukunft geht Aids-artig ein Virus um, das bei Sex ohne Liebe tödliche Folgen zeitigt. Das rettende Serum ist in einem Labor weggesperrt – und der fingerfertige Alex wird von Marc, einem alten Gangsterfreund seines Vaters, engagiert, um es zu entwenden. Doch Alex packt die Liebe zu Marcs Freundin Anna, von Carax verewigt in einer unvergesslichen Raserei zu David Bowies «Modern Love». Die Gefühle überwältigen den Polar-Plot und steigern sich zum Bilderrausch in Schwarz-Weiss-Rot. *Mauvais sang* ist affiziert von der Poesie der grossen Stummfilme: hingebungsvoll platzierte Gesten und Gesichter als Material für ein melancholisch schimmerndes Geheimnis.»
Christoph Huber, Österreichisches Filmmuseum, September 2006

«Piccoli ist geschaffen für die fiktive Welt des Verbrechens, der Kländestinität, der Verschwörung mit ihrer Theatralik, ihrer Vorliebe für Fälschungen, Lügen, Verkleidung und auch für die Nacht. Das ist es, was Léos Carax verstand, als er ihm in *Mauvais sang* (1986) die schöne Rolle eines eifersüchtigen alten Gangsters anbot (...). Es ist wohl das erste Mal, dass Piccoli als ein Mann aus der Vergangenheit eingesetzt wird. Der Kater nach den hedonistischen Ausschweifungen weicht einer Elefantennüchternheit, die zu seinem letzten Markenzeichen wird.»
 «*Les inrockuptibles*», Mai 2020



MILOU EN MAI
SO. 14.6. 12:00
SO. 21.6. 18:00

Frankreich/Italien 1990, 107 Min., DCP, F/d
 Regie: Louis Malle
 Drehbuch: Jean-Claude Carrière
 Mit: Miou-Miou, Michel Piccoli, Michel Duchaussoy, Bruno Carrette, Paulette Dubost

Frankreich, Mai 1968: Während in Paris die Studentenrevolte tobt, droht in der friedvollen südfranzösischen Provinz das Leben des älteren Bonvivants Milou aus den Fugen zu geraten. Nach dem Tod seiner Mutter kommt die weitverzweigte Familie für ein Wochenende auf dem schlossähnlichen Weingut zusammen - und liefert sich schon bald hitzige Kämpfe um das Erbe der Verstorbenen. Auch das Begräbnis verzögert sich, da die Studentenunruhen mittlerweile die Provinz erfasst haben und die Totengräber streiken. Enkel Pierre-Alain treibt die angespannte Situation schliesslich auf die Spitze: Als Pariser Student weiss er mit glühender Begeisterung von dem dortigen revolutionären Treiben zu berichten. Zögernd lässt sich der Rest der Familie bei einem Picknick im Grünen vom Enthusiasmus des Jungen anstecken.

«Eine heiter-melancholische Gesellschaftskomödie, die nuancenreich und mit feinem Gespür Stimmungen und Empfindungen einfängt. Zwischen leiser Wehmut und subtiler Heiterkeit trauert Louis Malle sowohl um den Untergang einer grossbürgerlichen Lebensart als auch um das vorprogrammierte Scheitern der Utopie der rebellierenden Jugend.»
Lexikon des Internationalen Films



DIE DEKOLONISIERUNG DES BLICKS: KINO AUS WESTAFRIKA

Die Unabhängigkeitsbewegungen der 60er- und 70er-Jahre schlugen sich auch im afrikanischen Filmschaffen nieder. Am Beispiel von 13 Filmen aus Westafrika, von Klassikern wie *La noir de...* bis zum Nollywood-Blockbuster *King of Boys*,

folgen wir den Spuren der Dekolonisierung im Kino. Anlass für die Filmreihe ist die Einzelausstellung des gefeierten ghanaischen Künstlers El Anatsui im Kunstmuseum Bern.

Linguere war einst ein Dorfmadchen unter vielen, dann ging sie hinaus in die weite Welt, um ihr Glück zu machen, geriet an irrsinnig viel Geld und kehrt nun zurück in ihre Heimat, um ihr Vermögen mit der alten, bedürftigen Heimat zu teilen. So zumindest stellen sich die Bewohner des Dorfes, in das Linguere zurückkehren wird, die Sache vor, zu Beginn von Djibril Diop Mambéty's *Hyènes* (1992), einer freien Adaption von Friedrich Dürrenmatts «Der Besuch der alten Dame». Wer die Vorlage kennt, weiss, dass die Sache ganz anders ausgehen wird. In Wirklichkeit will die senegalesische alte Dame sich rächen für ein Unrecht, das sie einst aus ihrem Heimatort vertrieben hatte.

Dürrenmatts vermutlich berühmtestes Werk erhält in Mambéty's Verfilmung eine entscheidende neue Bedeutungsdimension: In den afrikanischen Kontext übersetzt, erscheint es nicht länger nur als eine universelle Parabel über Schuld und Gier, sondern erzählt davon, wie eine Gesellschaft im Prozess der Modernisierung buchstäblich über Leichen geht. Mambéty bedient sich dabei feinsinniger Ironie: Die traditionelle afrikanische Gesellschaftsordnung erweist sich als letztlich genauso korrupt wie der Raubtierkapitalismus, der am Ende über den Film hereinbricht.

Hyènes ist ein schönes Beispiel dafür, wie im subsaharisch-afrikanischen Kino Gesellschaft verhandelt wird: Einerseits ganz direkt und schonungslos, mit einem analytischen Gespür für den Zusammenhang von politischer und ökonomischer Macht, andererseits spielerisch, ironiebewusst – und mit einem Sinn für filmische Poesie: Bevor sie sich an ihren Rachezug macht, unternimmt Mambéty's alte Dame erst einmal einen Spaziergang mit ihrem ehemaligen Liebhaber, der Schuld hat an ihrem Unglück. Gemeinsam blicken die beiden melancholisch auf eine Welt, die bereits dem Untergang geweiht ist. Ähnliche Bilder finden sich zum Beispiel auch in Abderahmane Sissakos *Bamako* (2006). Da geht es

um nichts weniger als um einen fiktionalen Prozess, den die afrikanische Bevölkerung gegen die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds anstrengt; gleichzeitig aber erkundet die Kamera die Schönheit und entschleunigte Zeitlichkeit des afrikanischen Dorflebens.

Die Erkenntnis, dass Bilder etwas mit Machtverhältnissen zu tun haben, ist dem Kino der Länder Westafrikas, auf die sich die Auswahl der Retrospektive konzentriert, sozusagen in die Wiege gelegt worden. In den langen Jahrzehnten der Kolonialherrschaft existierte ein eigenständiges subsaharisch-afrikanisches Filmschaffen schlichtweg nicht. Während beispielsweise die Wurzeln der ägyptischen Filmindustrie bis in die Stummfilmzeit zurückreichen, wurden im Grossteil des Kontinents Filme über Afrika ausschliesslich von Nicht-Afrikanern gedreht. Selbst Filmschaffende mit einer progressiv-emanzipativen Agenda wie der französische Ethnograph Jean Rouch konnten sich dabei nie völlig freimachen von einem touristischen Blick. Erst die Befreiungskämpfe der 1960er legten den Grundstein für eine genuin westafrikanische kinematografische Tradition, die sich seither als äusserst erfindungsreich und vielschichtig erwiesen hat. Wobei allerdings gerade die Filmindustrie zeigt, wie sich koloniale Strukturen noch lange nach der formellen Unabhängigkeit reproduzieren können: Da in den meisten afrikanischen Ländern keine finanziellen und auch filmtechnischen Strukturen zum Aufbau einer Filmindustrie existierten, wurden lange Zeit grosse Teile der Produktion ins europäische Ausland ausgelagert – eine Praxis, die insbesondere von Ousmane Sembène, dem zentralen Regisseur des postkolonialen afrikanischen Kinos, wiederholt angeprangert wurde.

So verwundert es auch nicht, dass in einigen frühen Meisterwerken des westafrikanischen Kinos, wie etwas in Sembènes *La noire de...* und Med Hondos *Soleil Ô*, das Verhältnis Afrikas zu Europa und insbesondere zu Frankreich im Mittelpunkt steht. Zwei niederschmetternde Filme über Arbeitsmigration sind das, in denen es um Selbstermächtigung geht und um eine Invertierung des kolonialen Blicks – allerdings im Wissen darum, dass das gewaltige historisch gewachsene Machtgefälle nicht einfach



La noire de..., 1966

verschwindet, nur weil jetzt plötzlich auch ein afrikanischer Filmemacher eine Kamera in den Händen hält. In *Soleil Ô* wird das ironisch auf den Punkt gebracht, wenn die Hauptfigur sich nach Frankreich aufmacht, «auf der Suche nach unseren gallischen Vorfahren» – so war ihm das in der Kolonialzeit im Schulunterricht beigebracht worden.

Von Anfang an allerdings blickt das afrikanische Kino genauso hellseherisch auf innerafrikanische Konfliktlinien. Viele Filme drehen sich um die Frage: Was sollen wir nun mit der neu gewonnenen Freiheit anfangen? Vor der Ankunft der Europäer war Afrika kein egalitäres Paradies, und gerade im vermeintlich Höchstpersönlichen und Privaten, im Familienleben und im Geschlechterverhältnis, finden sich besonders robuste Unterdrückungsmechanismen, die imstande sind, alle politischen Umbrüche zu überdauern. Mit poetischer Präzision führt das zum Beispiel *Muna Moto* von Jean-Pierre Dikongué Pipa vor, der erste Langfilm aus dem Kamerun, produziert 1975. Da geht es um eine junge Frau, die den Mann, den sie liebt, nicht heiraten kann, weil sie einem reicheren versprochen ist. Um diese erzwungene Ehe zu verhindern, beschliesst sie, das zu opfern, was für ihre Umgebung das Wertvollste an ihr ist: ihre Jungfräulichkeit.

Sexualität als Unterdrückungsinstrument, aber auch als ein Medium von Emanzipation – sozusagen eine postmoderne Variation auf dasselbe

Thema – ist Jean-Pierre Bekolos *Quartier Mozart* (1992), eine bizarre urbane Komödie mit Anleihen bei Spike Lee und Jean-Luc Godard, in der eine allseits begehrte junge Frau die libidinösen Verhältnisse derart durcheinanderbringt, dass die Männer regelmässig in der eigenen Hose nachschauen müssen, ob denn noch alles am rechten Platz ist. Bekolo gehört zu einer jüngeren Generation afrikanischer Filmemacher, die den als didaktisch empfundenen Stil Sembènes ablehnen und nach neuen, dynamischeren Bildern für die Gegenwart der afrikanischen Gesellschaft suchen. Auch die Schauplätze verändern sich: Wo ältere Filmemacher wie Sembène oder auch die Dokumentaristin Safi Faye das Dorfleben ins Zentrum stellen, erkundet Bekolo lieber das Grossstadtleben. Besonders wild ist sein *Les saignantes* (2005): eine von hypnotischen Elektrobeats angetriebene feministische Science-Fiction-Fantasie, in der zwei mysteriöse Verführerinnen das Nachtleben einer futuristischen afrikanischen Metropole unsicher machen. Auch einer der meistdiskutierten afrikanischen Filme der letzten Jahre ist Teil dieser Erneuerungsbewegung: Mati Diops *Atlantique* (2019) – der erste Film einer schwarzen Regisseurin, der in Cannes für die Wettbewerbssektion ausgewählt wurde – kehrt zwar zunächst zurück zu den Ursprüngen des westafrikanischen Filmschaffens: Wieder brechen junge afrikanische Männer in Richtung Europa auf, um der Armut zu

entkommen und ihr Glück zu machen; dann aber dreht Diop den Blick um und wendet sich den Frauen zu, die in der Heimat zurückbleiben, und deren Wut über die diversen ungleichen Machtverhältnisse, mit denen sie tagtäglich konfrontiert werden, überraschende Ventile findet.

Lange Zeit wurde das afrikanische Kino von Filmschaffenden aus frankofonen Ländern wie dem Kamerun, dem Senegal oder Mali dominiert. Anders als Frankreich zeigte Grossbritannien kein Interesse daran, das Filmschaffen in seinen ehemaligen Kolonien zu fördern, weshalb in Ländern wie Nigeria und Kenia in den Siebziger- und Achtzigerjahren nur vereinzelt Filmproduktionen realisiert werden konnten. Eines der wenigen Pionierwerke, das dennoch, *against all odds*, realisiert werden konnte, wurde jüngst aufwändig restauriert: Adamu Halilus *Shaihu Umar* (1976) ist ein episches Historiendrama, das in sanft leuchtenden Farben ein Familienmelodrama vor dem Hintergrund des arabischen Sklavenhandels ausbreitet – und damit auf eine weitere oftmals verdrängte Tradition der innerafrikanischen Gewalt verweist. Dem soghaft hypnotischen Film geht es allerdings weniger darum, offene Rechnungen zu begleichen, als darum, einen Eindruck zu vermitteln von einer anderen, vormodernen Welt, deren Gesetze und Rhythmen uns völlig fremd erscheinen müssen.

Bei allen politischen und ökonomischen Problemen: Die bleiernen Jahrhunderte der Sklaverei hat Afrika längst hinter sich gelassen. Eines der besten Beispiele für die gegenwärtigen Dynamiken und Potenziale gerade auch der westafrikanischen Länder ist das nigerianische Kino, das zum Zeitpunkt von Halilus Klassiker noch kaum als ein solches existierte, sich aber inzwischen zu einer der lebendigsten und produktivsten Filmindustrien der Welt entwickelt hat. In gewisser Weise ist Nollywood das erste wirklich postkoloniale, weil komplett von europäischen und amerikanischen Produktions- und Rezeptionsstrukturen unabhängige afrikanische Kino.

Das neue populäre nigerianische Filmschaffen, das in den Neunzigerjahren mit auf Video gedrehten und distribuierten No-Budget-Produktionen

seinen Anfang genommen hatte, hat sich seither mit erstaunlicher Geschwindigkeit weiterentwickelt, ist heute eine glamouröse Milliardenindustrie und drauf und dran, den Weltmarkt zu erobern. Kemi Adetibas *King of Boys* (2018) ist einer der spektakulärsten Nollywood-Blockbuster der letzten Jahre. Im Zentrum des hochemotionalen und geradezu unverschämt unterhaltsamen Gangsterepos steht Alhaja Eniola Salami, die Königin der Unterwelt von Lagos, die alleine durch die Kraft ihres eindrücklichen Minenspiels ihre Umgebung in Angst und Schrecken zu versetzen scheint – aber wenn es hart auf hart kommt, schreckt sie auch nicht davor zurück, selbst zum Hammer zu greifen. Rückblenden präsentieren eine Jugend in bitterer Armut, zwischen familiärer Gewalt und Prostitution. Nun allerdings möchte sie auf die legale Seite der Macht, in die Politik wechseln. Das kann nicht funktionieren: Gemäss dem berühmten Zitat aus *The Godfather: Part III* «Just as I thought I was out, they pull me back in» wird sie in einen schnell eskalierenden Bandenkrieg verwickelt.

Anders ausgedrückt: Genau wie in Mambetys *Hyènes* geht es um eine Frau, die von den Gespenstern der Vergangenheit heimgesucht wird und beim Versuch, ihnen zu entkommen, an den Grundfesten einer patriarchal organisierten Gesellschaft rüttelt. An der Oberfläche seiner Bilder, in der schamlosen Kommerzialität und der cleveren Aneignung von Erzählmustern amerikanischer und auch indischer Erfolgsfilme, könnte Nollywood kaum weiter entfernt sein vom aufklärerischen Gestus Sembènes und der sozialrevolutionären Wucht Med Hondos; in seinem Bewusstsein für die Mechanismen und Abgründe von – stets gleichzeitig politischer, ökonomischer und sexueller – Macht aber hat ein Film wie *King of Boys* Teil an einer lebendigen und sich immer wieder erneuernden Tradition des afrikanischen Kinos.

Lukas Foerster arbeitet als Filmjournalist und Medienwissenschaftler sowie für Programmkinos. Seine Texte sind unter anderem im «Filmbulletin», der taz und «cargo» erschienen, 2018-2019 war er Teil des Programms im Zürcher Kino Xenix. Als Teil des Kollektivs The Canine Condition organisierte er zwei Filmreihen zum postkolonialen Filmschaffen. Ausserdem ist er Mitherausgeber des Buchs «Spuren eines Dritten Kinos: Zu Ästhetik, Politik und Ökonomie des World Cinema» (Schüren 2013).



LA NOIRE DE...

DO. 25.6. 18:00
SO. 12.7. 12:00

Frankreich/Senegal 1966, 65 Min., DCP, F/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Mbissine Thérèse Diop, Anne-Marie Jelinek, Robert Fontaine

Eine junge Senegalesin wird, nachdem sie bei einer französischen Familie in Dakar als Babysitterin gearbeitet hat, eingeladen, als Gouvernante nach Frankreich mitzukommen. Doch im Westen ist sie für alle bloss noch «das schwarze Mädchen». Ihrer Freiheit, ihrer Würde und ihrer Identität beraubt, bleibt ihr nur ein radikaler letzter Akt des Widerstands. Ousmane Sembènes Langfilmdebüt war einer der ersten afrikanischen Spielfilme überhaupt und basiert auf einer Zeitungsmeldung über den Selbstmord eines afrikanischen Hausmädchens. Daraus formte Sembène eine Parabel über Neokolonialismus und den neuen Sklavenhandel.

Vorfilm

BOROM SARRET

Senegal 1963, 20 Min., DCP, Französisch/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Ly Abdoulay

Borom Sarret gilt oft als der erste Film, der jemals in Afrika von einem Schwarzafrikaner gedreht wurde. Ousmane Sembène erzählt hier die Geschichte eines armen Mannes, der in Dakar versucht, seinen Lebensunterhalt als Fuhrmann zu bestreiten. Obschon er erwartet, für seine Dienste bezahlt zu werden, hat er Mühe damit, das klarzumachen, und wird so oft enttäuscht und ausgenutzt. Dieser Kurzfilm illustriert, dass die Unabhängigkeit des Landes die Probleme seiner Bevölkerung nicht lösen konnte.



SOLEIL Ô

FR. 26.6. 18:00
DI. 14.7. 18:00

Mauretanien 1970, 98 Min., DCP, F/Arabisch/e
Regie, Drehbuch: Med Hondo
Mit: Robert Liensol, Théo Légitimus, Gabriel Glissant, Maboussou Lô, Bernard Fresson

«In einem nicht genau bezeichneten afrikanischen Land empfangen einige Männer ihre Taufe – der erste Schritt der kulturellen Entwurzelung. In Frankreich angekommen, glauben die Afrikaner, ein besseres Leben zu finden. Doch was sie erwartet, sind schlechte Lebensbedingungen, schlechte Jobs und Rassismus. In seinem formal wie inhaltlich verstörenden Film *Soleil Ô* beschreibt Med Hondo die Situation der afrikanischen Immigranten im Frankreich der 1960er-Jahre und parallel dazu die Geschichte der afrikanischen Völker, die Versklavung, Kolonialismus und Neokolonialismus erleiden mussten. Hondo löst sich vom linearen Erzählen, beginnt mit einer surrealen Eröffnungssequenz, um dann die folgenden fragmentarischen Episoden mit einem Kommentar zu versehen. *Soleil Ô* gehört zu den Klassikern des afrikanischen Films und steht zugleich für ein avantgardistisches politisch engagiertes afrikanisches Kino.» *Africa Alive*

Restored by Cineteca di Bologna at L'immagine Ritrovata Laboratory in collaboration with Med Hondo. Restoration funded by the George Lucas Family Foundation and the Film Foundation's World Cinema Project.



MUNA MOTO

SA. 27.6. 18:00
MO. 20.7. 18:00

Kamerun 1975, 89 Min., DCP, OV/d
Regie, Drehbuch: Jean Pierre Dikongue-Pipa
Mit: Philippe Abia, Arlette Din Beli, Gisèle Dikongue-Pipa, David Endene

Ngando und Ndomé sind verliebt. Ngando möchte Ndomé heiraten, aber ihre Familie erinnert ihn daran, dass die traditionelle Mitgift geregelt werden muss. Leider ist Ngando arm und kann die Tradition nicht erfüllen. Ndomé ist schwanger und trägt sein Kind. Nach der Dorftradition muss sie einen Ehemann nehmen, zumindest einen, der es sich leisten kann, die Mitgift zu bezahlen.

«*Muna Moto* ist einer der frühesten in Kamerun produzierten Spielfilme. (...) Obwohl dieser Film in gewisser Weise durch die Konventionen des Filmemachens, auf denen er beruht, eingeschränkt ist, bleibt er das Werk eines inspirierten Regisseurs, der sein politisches Material wahrscheinlich mit einem raffinierteren Ansatz angegangen wäre, wenn die Zensur unter dem Ahmadou-Ahidjo-Regime nicht so streng gewesen wäre. Natürlich ist *Muna Moto* nicht nur eine Polemik gegen das Mitgift-System, sondern auch und vielleicht vor allem ein Essay über die Macht in Schwarzafrika. (...) Auch die Tatsache, dass die drei Ehefrauen steril sind, ist eindeutig als Symbol gemeint. In vielerlei Hinsicht repräsentiert der Charakter von N'gando (ganz zu schweigen von N'domé!) ein jüngeres Afrika, das nach einer besseren Zukunft strebt, trotz der Auswirkungen einer unverarbeiteten kolonialen Vergangenheit und einer neokolonialen Gegenwart, die eine beängstigende Hürde darstellen.» *Guy Hennebel, «Ecran», Juli 1976*

EL ANATSUI IM KUNSTMUSEUM BERN

Mit «El Anatsui: Triumphant Scale» zeigt das Kunstmuseum Bern bis 1. November 2020 eine gross angelegte Einzelausstellung des gefeierten ghanaischen Künstlers El Anatsui (*1944, Anyako, Ghana). Er ist wohl Afrikas prominentester Künstler der Gegenwart und bekannt für seine grossen Skulpturen aus rezyklierten Schraubverschlüssen aus Aluminium, welche wie prächtige Teppiche ganze Wände zieren. Es ist die bislang grösste Überblicksschau seines Werkes und zeigt alle Medien, in denen er in seiner fünfzigjährigen Karriere gearbeitet hat. Dies umfasst Skulpturen aus Holz und Keramik genauso wie Zeichnungen und innovative Drucktechniken.

El Anatsui ist ein bahnbrechender Bildhauer, Künstler und Lehrer einer ganzen Generation afrikanischer Künstler*innen und Kurator*innen. In Ghana aufgewachsen, als es noch britische Kolonie war, erlebte er die Befreiung aus der britischen Herrschaft und den anschliessenden Prozess der Dekolonialisierung intensiv mit. Als Künstler und neu berufener Kunstprofessor an der nigerianischen Universität von Nsukka suchte er nach Wegen, um sich von der europäisch geprägten Kunstausbildung zu befreien und eigene Wege zu finden. Dies umfasste das Verwenden von Alltagsmaterialien aus dem unmittelbaren Umfeld genauso wie die Auseinandersetzung mit westafrikanischen Sprachen, Schriften und dem reichen kulturellen Erbe. Die Ausstellung gibt Anlass, die vielfältigen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem afrikanischen Kontinent zu reflektieren. Obwohl die Schweiz selbst nie Kolonien besass, unterhielt sie vielfältige Geschäftsbeziehungen mit ihnen und war u.a. ökonomisch mit beteiligt am Drama des transatlantischen Sklavenhandels. Gerade die monumentalen Aluminium-Gewebe El Anatsuis verweisen erneut auf das verhängnisvolle Dreieck zwischen Sklaven aus Afrika, Zuckerrohranbau auf Plantagen in der Neuen Welt und dem anschliessenden Schnapsbrennen in Europa. Dieser Schnaps, dessen Verpackung El Anatsui als fernes Echo der damaligen Zeit nutzt, wurde u.a. als Zahlungsmittel für Sklaven eingesetzt. In El Anatsuis Werken wird also millionenfaches Leid zu berückender Schönheit transzendiert und gleichzeitig symbolisch der Fragilität menschlicher Existenz bedacht.

Kathleen Bühler



FOLD CRUMPLE CRUSH: THE ART OF EL ANATSUI

SO. 21.6. 12:30
SO. 28.6. 12:30
SO. 5.7. 12:30

USA 2011, 53 Min., Digital HD, E
Regie, Drehbuch: Susan Vogel
Mit: El Anatsui

Der über drei Jahre in Venedig, Nsukka und den Vereinigten Staaten gedrehte Film ist ein eindringliches Porträt von Afrikas derzeit wohl bekanntestem zeitgenössischem Künstler El Anatsui. *Fold Crumple Crush: The Art of El Anatsui* vermittelt Einblicke in die Praxis des Künstlers und zeigt detailliert den riesigen Aufwand, den es braucht, um gebrauchte Flaschenverschlüsse in riesige, opulente Wandbehänge zu verwandeln. El Anatsui erklärt, wie sich in seinen Werken Malerei und Skulptur zu Objekten verbinden, die von der afrikanischen Geschichte erzählen, aber auch nach dem Ästhetischen greifen – und er spricht über seine Sehnsucht nach Kunstwerken, die er noch nicht gemacht hat. Hinter dem charmanten, entspannten Künstler entdecken wir einen Mann, der selbst seinen liebsten Freunden gegenüber geheimnisvoll bleibt. Der Film dokumentiert, wie der gefeierte Künstler seine Werke auf der grossen Weltbühne der Biennale von Venedig installiert; er folgt ihm zurück in die kleine Stadt Nsukka und in seinen Alltag und beobachtet ihn in seinem Atelier. El Anatsui erzählt in seinem Haus zudem von seinen prägenden Jahren und von einer Entdeckung in seiner Jugend, die sein Leben getrübt hat.



HYÈNES

SO. 28.6. 18:00
DO. 16.7. 18:00

Senegal/Schweiz 1992, 113 Min., 35mm, Wolof/d/f
Regie: Djibril Diop Mambéty
Drehbuch: Djibril Diop Mambéty, nach Dürrenmatts Stück «Der Besuch der alten Dame»
Mit: Mansour Diouf, Ami Diakhate, Mahouredia Guey, Issa Ramagelissa Samb, Koru Egushi, Oma Ba

Die Einwohnerinnen und Einwohner des kleinen afrikanischen Dorfes Colobane leben in Armut. Eines Tages kehrt Linguère Ramatou, eine Frau mit einer goldenen Fussprothese, an den Ort ihrer Herkunft zurück, «reich wie die Weltbank». Der Händler des Ortes hat sie einst geschwängert und seine Vaterschaft verleugnet; jetzt will sie Rache nehmen, sich «Gerechtigkeit kaufen»: 100 Milliarden bietet sie den Einwohnerinnen und Einwohnern, um den Händler zu töten. Die weigern sich zuerst – «Wir sind Afrikaner, aber die Dürre hat uns zu keinen Wilden gemacht!» –, erliegen aber nach und nach den Verlockungen des Komforts.

«Es erscheint schon fast wie eine intellektuelle Herausforderung, wenn Djibril Diop Mambéty Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» in die Sahelzone verlegt. Denn es ist durchaus bemerkenswert, wie aus dem absurden Theaterstück, ohne dass es aufdringlich wirken würde, eine fröhliche Parabel über die Verlockungen des Kolonialismus wird. Nicht das Geld der alten Dame ist es, was die Honoratioren des verarmten Dorfes ihre Prinzipien vergessen lässt, es sind die Luxusgüter der Ersten Welt, die die Bewohner der Dritten zu Hyänen macht. *Hyènes* ist denn auch der trefende und durchaus selbstkritische Titel dieses schönen Films.»
Peter Buchka, «Süddeutsche Zeitung»



SHAIHU UMAR

DO. 2.7. 18:00
SO. 19.7. 18:00

Nigeria 1976, 142 Min, DCP, Hausa/e
Regie: Adamu Halilu
Drehbuch: Adamu Halilu nach der gleichnamigen Erzählung von Abubakar Tafawa Balewa
Mit: Umaru Ladan, Mairiga Aliyu, Husaini Mohammed, Umaru Dembo, Assad Yasin, Harira Kachia

Der Norden Nigerias zum Ende des 19. Jahrhunderts: Der angesehene Lehrer Shaihu Umar erzählt Schülern die Geschichte seiner Herkunft. Nachdem er Vater und Stiefvater verloren hat, wird Umar von seiner Mutter getrennt. Sein nachfolgender, von Sklaverei geprägter Leidensweg endet, als er von seinem arabischen Meister Abdulkarim adoptiert wird. Er besucht die Koranschule und wird als Erwachsener zum Imam ernannt. Nach einem Traum beschliesst er, seine Mutter zu suchen. Dem Film liegt die gleichnamige Erzählung von Abubakar Tafawa Balewa aus dem Jahr 1955 zugrunde. Balewa war von 1957 bis 1966 Ministerpräsident von Nigeria. Lange Zeit galt der Film als verschollen. 2016 wurden Negative und Filmkopien im Archiv der Nigerian Film Corporation wiederentdeckt und vom Arsenal – Institut für Film und Videokunst mit Unterstützung der deutschen Botschaft in Abuja restauriert.

«*Shaihu Umar* (...) ist ein in vielerlei Hinsicht wichtiger Film. (...) Die Geschichte der literarischen Vorlage – Ergebnis eines von der britischen Kolonialverwaltung initiierten Schreibwettbewerbs – geht weit über die üblichen Szenarien kolonialer Literatur hinaus und handelt von Migration und Verlust.»
Vinzenz Hediger



BAMAKO

FR. 3.7. 18:00
FR. 17.7. 18:00

Mali 2006, 117 Min., 35mm, F/Bambara/d/f
Regie, Drehbuch: Abderrahmane Sissako
Mit: Aïssa Maïga, Tiécoura Traoré, Hélène Diarra, Habib Dembélé, Djénébar Koné, Hamadoun Kassogué, Haméye Mahalmadane

Melé ist Sängerin in einer Bar, ihr Mann arbeitslos. Sie teilen sich mit anderen Bewohnern den Hinterhof eines Hauses in Malis Hauptstadt Bamako, der zudem noch von Hühnern und Ziegen bevölkert wird, durch den Hochzeitsgesellschaften ziehen und wo regelmässig der grosse Waschtag zelebriert wird. Und mitten in diesem bunten Kosmos des afrikanischen Alltagslebens findet eine Gerichtsverhandlung statt, in der Vertreter der afrikanischen Zivilgesellschaft Klage erheben gegen die Aktivitäten des Internationalen Währungsfonds IWF und die Entwicklungspolitik der Weltbank, die mit ihren Projekten und Planungen das Land zugrunde richten. Doch während der Prozess mit Zeugenberichten und Plädoyers voranschreitet, geht das Leben im Hof munter seinen normalen Gang. Und Hollywoodstar Danny Glover liefert sich in einer ironischen Einlage ein wildes Shootout im Stil des Italo-westerns. Auf brillante Weise zeigt Regisseur Abderrahmane Sissako im Kontrast von Gerichtsverhandlung und Alltagsleben, wie die nördliche Welt mit der südlichen umgeht. Erdrückt von Schulden und bemüht, sich anzupassen, kämpft der afrikanische Kontinent ums Überleben. Sissako macht deutlich, dass das geplünderte und geknebelte Afrika weniger ein Opfer seiner Armut als vielmehr seines Reichtums ist.



GUELWAAR

SA. 4.7. 18:00
MI. 15.7. 18:00

Senegal/Frankreich 1992, 115 Min., 35mm, OV/d
Regie, Drehbuch: Ousmane Sembène
Mit: Oumar Seck, Ndiawar Diop, Isseu Niang, Myriam Niang, Moustapha Diop

Aufgrund eines Missverständnisses wird die Leiche des katholischen Politikers Guelwaar nach muslimischem Ritus auf einem muslimischen Friedhof beigesetzt. Als die Verwechslung zu Tage tritt, besteht die katholische Familie auf der Exhumierung. Die folgende Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen eskaliert. Ein Film über das explosive Nebeneinander der Religionen, über Entwicklungshilfe und Korruption, Staatsgewalt und Machtmissbrauch, Arbeitslosigkeit und Emigration.

«Als einer der Väter des afrikanischen Kinos schuf der Senegalese Ousmane Sembène (1923–2007) Filme, deren einfache Geschichten von schwierigen Fragen und Problemen des Postkolonialismus durchzogen sind. Sembène, der auch sehr erfolgreich als Schriftsteller tätig war, beschäftigte sich intensiv mit dem Verhältnis von Blick und Sprache in der afrikanischen, speziell der senegalesischen Kultur. Dabei ging es ihm stets auch um den Einfluss und die Nachwirkung der französischen Kolonialherrschaft: Sembènes Kino ist Filmkunst auf Augenhöhe mit Europa – wobei er den Erdteil im Norden durchaus als Absatzmarkt für seine Filme betrachtete.» *kunstundfilm.de*



ATLANTIQUE

SO. 5.7. 18:00
MO. 13.7. 18:00

Senegal/Frankreich 2019, 104 Min., DCP, Wolof/d/f
Regie: Mati Diop
Drehbuch: Mati Diop, Olivier Demangel
Mit: Abdou Balde, Aminata Kane, Ibrahima Mbaye, Amadou Mbow, Mame Bineta Sane, Diankou Sembene, Nicole Sougou, Babacar Sylla, Traore

Eine betörende Geistergeschichte und zugleich packendes politisches Kino: *Atlantique* erzählt von jungen Frauen in Dakar, die von den Seelen ihrer auf der Flucht gestorbenen Männer heimgesucht werden, die Trauer überwinden und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Mit ihrem Kinodebüt gewann Mati Diop als erste schwarze Regisseurin in Cannes den Grossen Preis der Jury.

«Immer wieder sind in Filmen (und in den Medien) jene Männer Thema, die über das Meer aus Afrika nach Europa fliehen. Diop stellte sich die Frage: Was wird aus den Frauen, die zurückbleiben? (...) Diop hat diese sehr realistische Geschichte in ein ebenso ungewöhnliches wie poetisches Geistermärchen verwandelt.» *«Die Zeit»*

«Einen solchen Film über das Phantasmagorische an Migration hat man noch nicht gesehen – ob ihn nur eine junge schwarze Frau mit senegalesischen Verbindungen machen konnte?» *«Der Spiegel»*



QUARTIER MOZART

MO. 6.7. 18:00
SO. 19.7. 12:00

Frankreich/Kamerun 1992, 80 Min., Digital, OV/e
Regie, Drehbuch: Jean-Pierre Bekolo
Mit: Pauline Andela, Jimmy Biyona, Essini Mindja, Sandrine Ola'a

Quartier Mozart spielt über einen Zeitraum von 48 Stunden im gleichnamigen Arbeiterviertel von Yaounde, Kamerun. Erzählt wird die Geschichte eines Mädchens, das durch die Zauberin Maman Thekla in den Körper eines jungen Mannes, Montype, schlüpft, um die tatsächlich stattfindende «sexuelle Politik» des Viertels aufzudecken. Maman Thekla verwandelt sich ebenfalls – und zwar in Panka, einen bekannten Comic-Held Kameruns, der die Kraft hat, per Handschlag den Penis eines anderen Mannes verschwinden zu lassen. Montype wird in die männliche Hierarchie des Viertels eingeführt und lernt die diversen bunten Charaktere kennen, wie z.B. den Polizeichef Mad Dog, der eine Tradition ausnutzt, um sich eine zweite Frau zu nehmen, oder Bonbon des jeunes filles, den Anführer der jungen Männer. Mit viel Witz und im Stil eines Musikvideos schafft Bekolo eine Welt mitreissender Verspieltheit, geistreich, innovativ und provokant.



LES SAIGNANTES

DI. 7.7. 18:00
DI. 21.7. 18:00

Frankreich/Kamerun 2005, 94 Min., Digital HD, OV/e
Regie, Drehbuch: Jean-Pierre Bekolo
Mit: Adèle Ado, Dorylia Calmel, Joséphine Ndagou

Sie bluten und sie lassen bluten: In Kamerun in einer nicht allzu ferneren Zukunft verfolgen zwei junge Frauen, Majolie und Chouchou, das Ziel, auf der sozialen Leiter aufzusteigen. Unglücklicherweise jedoch stirbt ein einflussreicher Politiker beim gemeinsamen Geschlechtsverkehr, sodass sie nun vor dem Problem stehen, seine Leiche unentdeckt beseitigen zu müssen. Bravourös manövrieren sie hierbei durch die unterschiedlichen Verstrickungen des schillernden Nachtlebens und wissen sowohl von ihrer Schönheit als auch von ihren magischen Kräften für ihre Zwecke Gebrauch zu machen. Denn auch der korrupten herrschenden Klasse haben sie den Kampf angesagt. Spektakuläre Sci-Fi-Vampir-Politsatire mit feministischem Subtext.



FAD'JAL

MI. 8.7. 18:00
MI. 22.7. 18:00

Senegal 1979, 113 Min., 16mm, OV/d
Regie, Drehbuch: Safi Faye
Mit: Ibou Ndong und seiner Grossfamilie

«Im Dokumentarfilm *Fad'jal* untersucht die senegalesisch-französische Filmemacherin und Ethnologin Safi Faye die Traditionen des Geschichtenerzählens anhand eines Porträts ihres angestammten Bauerndorfes. Faye erinnert sich: «Jeden Abend kletterten die Kinder nach der Schule in die schönen Kapokbäume, um sich um den Dorfältesten zu versammeln. Dieser gab die Geschichte des Dorfes weiter, das, was nicht aufgeschrieben wurde. *Fad'jal* erzählt davon, von der Gründung des Dorfes und all den Ereignissen, die sich seither abgespielt haben.» *Museum of Modern Art, New York*

«Die senegalesische Filmemacherin und Ethnologin Safi Faye (*1943) gehört zur zweiten Generation freier und unabhängiger Frauen in Dakar. Mit gerade einmal 20 Jahren trifft sie beim Dakar Art Festival – dem ersten afrikanischen Kunstfestival, das im Senegal organisiert wurde – auf Jean Rouch. Mit ihm beginnt sie eine Filmkarriere, zunächst als Schauspielerin im Film *Petit à petit* (1969), später als Regisseurin von *La passante* (1972), *Kaddou Baykat* (1975), *Fad'jal* (1979), *Selbe* (1983) oder *Massane* (1996). In *Fad'jal* (1979), der aus einer Doktorarbeit hervorgegangen ist, porträtiert sie das Dorf, in der ihre Eltern geboren wurden. Es wurde ein Meisterwerk und der erste schwarzafrikanische Film, der ans Filmfestival Cannes eingeladen wurde.» *Tania Adam, International Centre for Contemporary Culture*



KING OF BOYS

SO. 12.7. 19:00
SA. 18.7. 17:00

Nigeria 2018, 182 Min., DCP, OV/e
Regie, Drehbuch: Kemi Adetiba
Mit: Sola Sobowale, Remilekun Reminisce Safaru, Adesua Etomi-Wellington, Paul Sambo, IIBliss, Toni Tones, Ademola Adedoyin

King of Boys erzählt die Geschichte von Alhaja Eniola Salami, einer Geschäftsfrau mit mafiösen Verstrickungen, einer wechselvollen Vergangenheit und einer vielversprechenden politischen Zukunft. Sie ist eine Stütze der Gesellschaft – von vielen geliebt, von den meisten gefürchtet und nur wenigen vertraut. Da sie wegen ihren politischen Ambitionen die Verbindungen zur Unterwelt, denen sie ihren beträchtlichen Reichtum verdankt, kappen will, gerät sie in einen Machtkampf, der alles bedroht, was ihr lieb und teuer ist. Um aus dieser Situation herauszukommen, braucht sie jedes Quäntchen Gerissenheit, Rücksichtslosigkeit und Strategie, die sie an die Spitze gebracht haben. Und die Loyalität derer, die ihr am nächsten stehen. Aber wem kann sie wirklich vertrauen? Das dreistündige Epos, das von Netflix übernommen wurde, ist auf gewisse Weise ein nigerianischer *Godfather*, allerdings mit weiblicher Hauptfigur. *King of Boys*, einer der ambitioniertesten und erfolgreichsten Blockbuster des nigerianischen Kinos, belegt, dass Nollywood inzwischen eine sehr professionelle kommerzielle Filmindustrie ist.

REX AGENDA 07/08 2020

SA. 6.6.20

You Will Die at 20
Ema y Gaston
The Perfect Candidate
About Endlessness
→ Premieren

14:30 | **Die schwarzen Brüder**
→ REXkids

18:00 | **Le mépris**
→ Hommage an Michel Piccoli

21:00 | **Have You Seen My Movie?**
→ Kunst und Film

SO. 7.6.20

12:00 | **Have You Seen My Movie?**
→ Kunst und Film

18:00 | **La belle noiseuse**
→ Hommage an Michel Piccoli

MO. 8.6.20

18:00 | **Habemus Papam**
→ Hommage an Michel Piccoli

DI. 9.6.20

18:00 | **Le journal d'une femme de chambre**
→ Hommage an Michel Piccoli

MI. 10.6.20

14:30 | **Die schwarzen Brüder**
→ REXkids

18:00 | **Max et le ferrailleurs**
→ Hommage an Michel Piccoli

18:15 | **Die 00er-Jahre: Neue Heldinnen zum Jahrtausendwechsel**
→ Filmgeschichte
Vorlesung von Miriam Loertscher, im Lichtspiel

20:00 | **Hero**
→ Filmgeschichte
im Lichtspiel

DO. 11.6.20

Love Me Tender
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **La grande bouffe**
→ Hommage an Michel Piccoli

FR. 12.6.20

18:00 | **Les noces rouges**
→ Hommage an Michel Piccoli

SA. 13.6.20

14:30 | **Die schwarzen Brüder**
→ REXkids

18:00 | **Mauvais sang**
→ Hommage an Michel Piccoli

SO. 14.6.20

12:00 | **Milou en mai**
→ Hommage an Michel Piccoli

15:00 | **Hero**
→ Filmgeschichte

18:00 | **Habemus Papam**
→ Hommage an Michel Piccoli

MO. 15.6.20

18:00 | **Les noces rouges**
→ Hommage an Michel Piccoli

DI. 16.6.20

18:00 | **Komplexe Bilder: Programm 10**
→ Kunst und Film
Einführung: Maia Gusberti, anschl. Diskussion mit Rachel Mader

MI. 17.6.20

14:30 | **Die schwarzen Brüder**
→ REXkids

18:00 | **Max et les ferrailleurs**
→ Hommage an Michel Piccoli

20:00 | **Persepolis**
→ Filmgeschichte
im Lichtspiel

DO. 18.6.20

It Must Be Heaven
Iniciales S.G.
→ Premieren, geplanter Start

FR. 19.6.20

18:00 | **La grande bouffe**
→ Hommage an Michel Piccoli

SA. 20.6.20

14:30 | **Die schwarzen Brüder**
→ REXkids

15:00 | **La belle noiseuse**
→ Hommage an Michel Piccoli

SO. 21.6.20

12:00 | **Le journal d'une femme de chambre**
→ Hommage an Michel Piccoli

12:30 | **Fold Crumple Crush: The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

18:00 | **Milou en mai**
→ Hommage an Michel Piccoli

MO. 22.6.20

18:00 | **Mauvais sang**
→ Hommage an Michel Piccoli

DI. 23.6.20

20:30 | **Para Aduma – Red Cow**
→ Uncut

MI. 24.6.20

14:30 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

17:30 | **Para Aduma – Red Cow**
→ Uncut

DO. 25.6.20

20:30 | **Persepolis**
→ Filmgeschichte

DO. 25.6.20

And Then We Danced
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **La noir de. . .**
→ Kino aus Westafrika

FR. 26.6.20

18:00 | **Soleil Ô**
→ Kino aus Westafrika

SA. 27.6.20

14:30 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

18:00 | **Muna Moto**
→ Kino aus Westafrika

SO. 28.6.20

12:30 | **Fold Crumple Crush: The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

15:00 | **Persepolis**
→ Filmgeschichte

18:00 | **Hyènes**
→ Kino aus Westafrika

MI. 1.7.20

14:30 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

DO. 2.7.20

Thalasso
→ Premieren, geplanter Start

18:00 | **Shaihu Umar**
→ Kino aus Westafrika

FR. 3.7.20

18:00 | **Bamako**
→ Kino aus Westafrika

SA. 4.7.20

14:30 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

18:00 | **Guelwaar**
→ Kino aus Westafrika

SO. 5.7.20

12:30 | **Fold Crumple Crush: The Art of El Anatsui**
→ Kino aus Westafrika

18:00 | **Atlantique**
→ Kino aus Westafrika

MO. 6.7.20

18:00 | **Quartier Mozart**
→ Kino aus Westafrika

DI. 7.7.20

18:00 | **Les saignantes**
→ Kino aus Westafrika

MI. 8.7.20

14:30 | **Der blaue Tiger**
→ REXkids

18:00 | **Fad'jal**
→ Kino aus Westafrika

21:30 | **Le mépris**
→ REX Openair

DO. 9.7.20

Sous la peau
→ Premieren, geplanter Start

21:30 | **To Catch a Thief**
→ REX Openair

FR. 10.7.20

21:30 | **Bonjour Tristesse**
→ REX Openair

SA. 11.7.20

14:30 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

21:30 | **Before Midnight**
→ REX Openair

SO. 12.7.20

12:00 | **La noir de. . .**
→ Kino aus Westafrika

19:00 | **King of Boys**
→ Kino aus Westafrika

MO. 13.7.20

18:00 | **Atlantique**
→ Kino aus Westafrika

DI. 14.7.20

18:00 | **Soleil Ô**
→ Kino aus Westafrika

MI. 15.7.20

14:30 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

18:00 | **Guelwaar**
→ Kino aus Westafrika

DO. 16.7.20

The Souvenir
→ Festivalfilme, geplanter Start

18:00 | **Hyènes**
→ Kino aus Westafrika

FR. 17.7.20

18:00 | **Bamako**
→ Kino aus Westafrika

SA. 18.7.20

14:30 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

17:00 | **King of Boys**
→ Kino aus Westafrika

SO. 19.7.20

12:00 | **Quartier Mozart**
→ Kino aus Westafrika

18:00 | **Shaihu Umar**
→ Kino aus Westafrika

MO. 20.7.20

18:00 | **Muna Moto**
→ Kino aus Westafrika

DI. 21.7.20

18:00 | **Les saignantes**
→ Kino aus Westafrika

MI. 22.7.20

14:30 | **Winnetous Sohn**
→ REXkids

18:00 | **Fad'jal**
→ Kino aus Westafrika

	11:30	14:30	17:30	20:30
MO				
DI				
MI				
DO				
FR				
SA				
SO				

 **Reguläre Spielzeiten**

Die Premierenfilme sind nur mit dem jeweils geplanten Startdatum erfasst. Die Spieldaten und -zeiten der Premierenfilme werden wöchentlich aktualisiert.

Veranstaltung mit Gästen

Programmänderungen vorbehalten!

Aktuelles Programm
REX und Kellerkino:
www.rexbern.ch



PREMIEREN

Bildstarkes Drama aus Sudan: *You Will Die at 20*; Anti-Superheldin: *Love Me Tender*; Palästina ist überall: *It Must Be Heaven* von Elia Suleiman; schwarze Komödie *Iniciales S.G.*; gegen homophobe Traditionen: *And Then We Danced*; zwei Monster in der Wellness-Falle: *Thalasso* mit Houellebecq und Depardieu; Trans-Teenager: *Sous la peau*

AB
6.6.

Sudan 2019, 105 Min., DCP, Arabisch/d/f
Regie: Amjad Abu Alala
Drehbuch: Amjad Abu Alala, Yousef Ibrahim
Mit: Bunna Khalid, Mahmoud Elsaraj, Islam Mubarak, Mustafa Shehata, Tala Afifi

YOU WILL DIE AT 20

In einem Dorf zwischen Blauem und Weisssem Nil verheisst der religiöse Führer der Mutter eines Neugeborenen, dass ihr Sohn mit 20 sterben werde. Visuell betörend und mit grossem Respekt vor der Tradition erzählt der in Venedig und Fribourg preisgekrönte Film – der erste aus Sudan sein 40 Jahren! –, von Aberglaube und Glaube, Schicksal und Prophezeiung.

Muzamil kommt zur Welt, seine Mutter Sakina holt den Segen des Imams. Es ist ein Festtag, aber als das Neugeborene gesegnet werden soll, bricht ein Derwisch zusammen und sagt: «Zwanzig.» Muzamil wird während seiner gesamten Kindheit und Jugend mit dieser Zahl leben müssen, die als Frist interpretiert wird, die ihm gewährt ist.

Sehr schnell vergessen wir die Prophezeiung und interessieren uns wie der Filmemacher für das, was vor unseren Augen geschieht, für den Augenblick. Amjad Abu Alala folgt seiner Figur Muzamil durch Kindheit und Jugend und schliesslich ins Erwachsenenalter, wenn er seine 20 Jahre erreicht hat. In jeder dieser Perioden lernt der Junge neue Menschen kennen.

«Ein filmisches Juwel, sowohl durch die Kraft seiner Erzählung als auch durch seine grossartige Fotografie, die die Leuchtkraft weiter Landschaften dem Schatten enger Häuser gegenüberstellt, in denen sich unsichtbare Dramen abspielen.» *Stéphane Gobbo, Le Temps*

AB
11.6.

Schweiz 2019, 83 Min., DCP, I/d/f
Regie, Drehbuch: Klaudia Reynicke
Mit: Barbara Giordano, Antonio Bannò, Gilles Privat, Federica Vermiglio, Maurizio Taban

LOVE ME TENDER

Ein Pop-Drama nennt Klaudia Reynicke ihren neuen Film. Die schweizerisch-peruanische Regisseurin erzählt mit überraschend surrealistischen Anklängen von einer jungen Frau, die sich ihren Ängsten stellen muss. Ein fast schon märchenhaftes Beispiel weiblicher Selbstermächtigung.

Seconda ist 32, Tänzerin und lebt bei ihren Eltern. Diese sind sehr um sie besorgt, denn die junge Frau leidet an Agoraphobie: Sie fürchtet sich vor offenen Räumen, verlässt das Haus schon lange nicht mehr. Als die Mutter stirbt und der Vater abhaut, ändert sich Secondas Leben schlagartig. Allein und lebensuntüchtig, ist sie gezwungen, sich den eigenen Dämonen zu stellen. Sie wagt sich auf die Strassen ihrer Stadt. Im blauen Anzug trotzt die Anti-Superheldin den Widrigkeiten ihrer Phobie. Humorvoll zeichnet die Regisseurin Klaudia Reynicke das Porträt einer jungen Frau, die scheinbar unüberwindbare Hürden auf originelle Weise überwindet.

«Zu Beginn wähnt man sich in einem sozialrealistischen Drama. (...) Doch sporadisch eingesetzte Synthiepopklänge, symbolisch aufgeladene Gegenstände und Handlungen, die sich zu einer ganz eigenen Alltagsikonografie verdichten (...), verweisen darauf, dass sich Reynicke noch ganz anderer, weniger naturalistischer Inszenierungsweisen annehmen wird. (...) Die Anspielungen auf Heldengeschichten, Psychothriller, romantische Komödien und Märchen, die Reynicke in ihre Darstellung von Secondas Selbstermächtigung verwebt, wirken da wie feine Seitenhiebe gegen kulturelle Erzeugnisse, in denen das Schicksal von Frauen allzu häufig in Männerhänden liegt, ob in mörderischen oder heilbringenden.» *Julia Schmidt, «Filmbulletin»*



AB
18.6.

Deutschland, Frankreich, Kanada, Türkei 2019, 97 Min., DCP, OV/d/f
Regie, Drehbuch: Elia Suleiman
Mit: Elia Suleiman, Gael García Bernal, Ali Suliman, Stephen McHattie, Grégoire Colin

IT MUST BE HEAVEN

Palästina ist überall: In seinem neuen Film erkundet Elia Suleiman (*Intervention divine*) mit den poetischen Mitteln von Buster Keaton und Jacques Tati die Welt und zeigt, wie schwierig es ist, eine neue Heimat zu finden.

Elia Suleiman lebt in Nazareth allein in einem grossen Haus. Sein Nachbar kümmert sich rührend um Suleimans Zitronenbaum, allerdings tut er das unaufgefordert und heimst darüber hinaus auch die Zitronen ein. Aber der Regisseur will ohnehin verreisen, um sein neues Filmprojekt anzupreisen. Zehn Jahre nach seinem letzten Film (*The Time That Remains*) richtet Elia Suleiman (*Intervention divine*) seinen politischen Blick über die Grenzen seiner Heimat hinaus – und erkennt, wie er in Interviews sagt, dass die Welt im Grunde ein «Mikrokosmos Palästinas» ist. Überall ist der Überwachungsstaat im Vormarsch, und allorts gewinnt das Absurde die Oberhand. Eine politische Komödie über Identität, Nationalität und Heimat, die ebenso komisch und scharfsinnig wie poetisch ist.

«Elia Suleiman war nie wirklich weg, hat sich nur versteckt. In seinem Comeback erkundet der palästinensische König des Deadpan-Absurdismus die Welt. Das heisst, er zeigt ein globalisiertes Palästina. Auf einer Reise durch sein Heimatland, Paris und New York agiert er wie gewohnt sich selbst spielende Filmmacher als stummer Beobachter von allerhand Merkwürdigkeiten. Er demonstriert, was es bedeutet, hinter Zäunen zu leben, und reflektiert dabei virtuos sein Leben als Filmmacher. Das erinnert gleichermassen an Jacques Tati wie an Napoleon Dynamite. Mal ist das politisch, mal macht es einfach nur Spass und meist beides zugleich.» *Viennale, Patrick Holzapfel*



AB
18.6.

Argentinien 2019, 98 Min., DCP, Span/E/d/f
Regie, Drehbuch: Raniah Attieh, Daniel Garcia
Mit: Diego Peretti, Julianne Nicholson, Daniel Fanego (Erzähler) Francisco Lumerman, Malena Sánchez

INICIALES S.G.

Ein nicht unbedingt gut gealterter Schauspieler, der immer noch vom Durchbruch träumt, hält sich als Statist in Sexfilmen und mit seinen Initialen über Wasser, die er mit Serge Gainsbourg teilt. Sehr vergnügliche schwarze Komödie aus Argentinien mit einem grossartigen Diego Peretti als fussballverrückter Loser.

Sergio Garces, Mitte vierzig, sucht immer noch nach der Rolle, die ihn bekannt machen würde und mit der er endlich seine wahren Qualitäten zeigen könnte. Er hat zwei grosse Leidenschaften. Die eine gilt der argentinischen Fussballnationalmannschaft, die andere Serge Gainsbourg, mit dem er immerhin die Initialen teilt und mit dessen Chansons er gar ein Album eingespielt hat. Geholfen hat im dies aber nichts, Sergio rennt weiter seinem Glück hinterher. Der Zufall will es, dass er Jane begegnet, einer Nordamerikanerin, die für einen Filmmarkt nach Buenos Aires gereist ist. Und dass er in ein Verbrechen involviert wird, dem er nicht gewachsen ist, obschon er doch eigentlich aussieht wie Al Pacino.

Diego Peretti verleiht diesem Antihelden nicht nur sein markantes Gesicht sondern je länger je mehr auch erstaunliche Tiefe. Das Regie-Duo Rania Attieh und Daniel Garcia zieht alle möglichen Register, spielt mit filmischen Verweisen und erzählerischen Kunstgriffen und stürzt seinen Antihelden in zunehmend bizarre, ja fast schon surreale Verwicklungen, die von einem Erzähler lakonisch kommentiert werden.



AB
25.6.

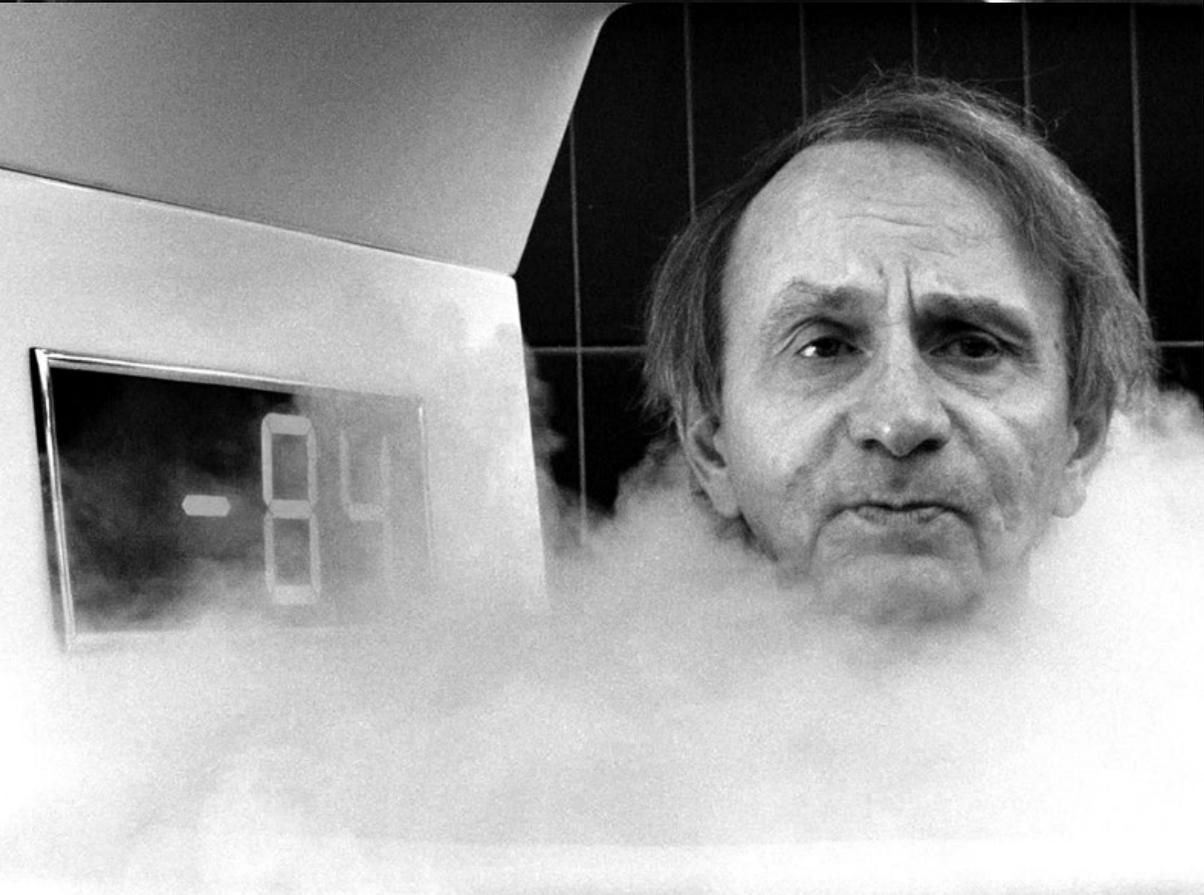
Schweden/Georgien 2019,
106 Min., DCP, Georgisch/d
Regie, Drehbuch: Levan Akin
Mit: Levan Gelbakhiani,
Bachi Valishvili, Ana Javakishvili

**AND THEN
WE DANCED**

Let's dance auf dem harten Pflaster von Tiflis: Levan Akin erzählt von erwachendem erotischem Begehren in einer konservativen, homophoben Gesellschaft. Bei der Premiere des Films kam es in Georgien zu gewalttätigen Protesten.

Merab trainiert seit jungen Jahren mit seiner Tanzpartnerin Mary im georgischen Nationalensemble. Die Rollenverteilung ist traditionell und klar: Von Männern werden Körperbeherrschung, Kraft und Kampfeslust verlangt, von Frauen Sanftheit. Der begabte Merab fällt durch seine zierliche Statur und seinen von Leidenschaft geprägten Tanzstil aus der Reihe. Als der charismatische Irakli das Ensemble neu aufmischt, fürchtet Merab zunächst um seinen hart erarbeiteten Platz. Doch in die anfängliche Rivalität mischt sich allmählich erotisches Begehren. Merabs Welt wird auf den Kopf gestellt, und ihm wird klar, dass er aus dem konservativen Umfeld ausbrechen muss.

«Der traditionelle georgische Tanz (...), ein fast schon militaristischer Tanz, fungiert in Levan Akins Films als Metapher für das Land selbst und seine Weigerung, jegliche Art von alternativem Lebensstil und/oder sexuellen Entscheidungen anzuerkennen.»
Diego Lerer, Viennale



AB
2.7.

Frankreich 2019, 93 Min., DCP, F/d
Regie, Drehbuch: Guillaume
Nicloux
Mit: Michel Houellebecq, Gérard
Depardieu, Maxime Lefrancois

THALASSO

Gillaume Nicloux hat mit Michel Houellebecq und Gérard Depardieu Filme gemacht – nun hat er die beiden Monster als querulierende Kurgäste in einem Film vereint. Weil Depardieu ein grandioser Schauspieler und Houellebecq ein Naturtalent der skurrilen Selbststilisierung ist, funktioniert das bestens.

Michel Houellebecq und Gérard Depardieu treffen sich auf einem Thalasso-Kuraufenthalt in Cabourg. Gemeinsam versuchen sie das strikte Gesundheitsregime zu überstehen, das ihnen die Einrichtung auferlegt. Doch Michel ist immer noch im Kontakt mit seinen Entführern von damals, und bald schon beginnen sich die Ereignisse zu überstürzen, und das Kurprogramm wird über den Haufen geworfen.

«Bei den Gesprächen in Depardieus Suite, auf dem Massagetisch oder im Rauchversteck geht es um Gott und die Welt. Houellebecq hängt an seiner Idee fest, als Kandidat für die nächste Präsidentschaftswahl anzutreten, um in Europa endlich eine echte Demokratie einzuführen. Gérard Depardieu möchte den Horizont erweitern und stellt die Frage nach Gott. Jedenfalls glaube er an die Wiederauferstehung der Toten, nuselt Michel Houellebecq. Dann geschieht etwas Unerwartetes. (...) Die französischen Kritiker wirken unschlüssig und auch etwas ratlos bei dem Film. Amüsiert hat die meisten von ihnen der Wortwechsel zwischen den beiden querulierenden Kurgästen. Zweifelnd bleiben sie bei dem Sinn des Ganzen. Dieser falsche Dokumentarfilm sei der Versuch eines platonischen Dialogs in der poetischen Form des Absurden, mutmasst einer von ihnen. Man könnte auch sagen: eine Wiedergeburt Laurels und Hardys aus dem Geist von Gesundbrunnen und Konversation.»
Joseph Hanimann, Süddeutsche Zeitung



AB
9.7.

Schweiz 2019, 84 Min., DCP, F/d
Regie, Drehbuch: Robin Harsch

SOUS LA PEAU

Robin Harsch begleitet drei Trans-Teenager durch eine entscheidende Phase ihres Lebens. Ein offener, aus freundschaftlicher Nähe entstandener Film über die Verwirrung, die der Wandel bei ihnen und ihren Nächsten verursacht. Und über die Suche nach der wahren Identität.

«Drei Transgender-Teenager erleben durch Hormontherapien und operative Eingriffe eine radikale körperliche Veränderung: Es ist eine äussere Metamorphose, die ihr Aussehen endlich mit ihrer längst gefühlten Geschlechtsidentität in Übereinstimmung bringt. Hinter ihnen liegen verzweifelte Jahre, in denen sie nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit ihrem familiären und schulischen Umfeld zu kämpfen hatten. Die kontinuierliche Erfahrung von Zurückweisung und Schikane machte sie verletztlich. Sie sehnen sich danach, sich nicht mehr andauernd erklären zu müssen. Durch die neugierigen und unverblühten Fragen des Regisseurs, der selbst die Kamera verantwortet hat, entwickelt sich zwischen ihm und den Gefilmten ein sehr vertrautes Verhältnis. Deutlich wird, wie schwierig, kompliziert und allumfassend der Weg der Transformation nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Eltern ist. Was bedeutet es für eine Mutter, wenn ihr Kind, das sie als Mädchen geboren hat, ein Junge wird? Eine Beratungsstelle unterstützt die Teenager und ihre Familien in allen Belangen, hilft ihnen bei psychologischen und rechtlichen Fragen, begleitet sie bei Gesprächen mit Lehrkräften und medizinischem Personal. Diese Begleitung ist essenziell, um allen Beteiligten Orientierung zu geben. Und sie ermöglicht es den Heranwachsenden, endlich in ihren Körpern, in ihrem Selbst anzukommen.»

Annina Wettstein, Dok Leipzig

KUNST UND FILM



In dieser Reihe präsentieren wir Filme aus dem Grenzbereich von Kunst und Kino und Dokumentarfilme, die Künstlerinnen und Künstler porträtieren oder sich mit Kunstthemen befassen, sowie Arbeiten aus dem Bereich der Videokunst.

Zum REX-Restart am 6. Juni zeigen wir *Have You Seen My Movie?* des Kanadiers Paul Anton Smith. Der in London lebende Filmregisseur und bildende Künstler, der mit Christian Marclay an *The Clock* gearbeitet hat, montierte Filmszenen aus über 100 Werken der Filmgeschichte, die im Kino spielen, zu einer Ode ans Kino und Filmeschauen.

HAVE YOU SEEN MY MOVIE?

SA. 6.6. 21:00

SO. 7.6. 12:00

GB/Kanada 2016, 129 Min.,
DCP, OV
Konzept/Schnitt: Paul Anton Smith

«In *Have You Seen My Movie?* nimmt Paul Anton Smith Clips aus einer sehr breiten Palette von Filmen und montiert sie, um eine Makroerzählung über das Erlebnis des Kinobesuchs und eine Vielzahl von Mikroerzählungen in diesem wunderbaren Rahmen zu gestalten. Der rote Faden des Films folgt einem relativ einfachen, linearen Ansatz, bei dem die Menschen zuerst im Kino ankommen – von denen, die sich eine Freikarte ermöglichen wollen, bis hin zu prunkvollen Anlässen mit rotem Teppich – und weiter, bis schliesslich alle nach Hause gehen, nachdem sie gemeinsam das Ende von *Casablanca* gesehen haben. Smith schneidet nicht nur Material aus Filmen über Menschen im Kino zusammen, sondern auch Clips von dem, was sie dort erleben. Dabei gibt es meistens einen offensichtlichen Bruch mit dem, was die Figuren tatsächlich sehen, was oft zu amüsanten Gegenüberstellungen führt.»
Craig Skinner, flickreel.com,
Quelle: Filmpodium Zürich

Für das Zustandekommen des Programmes danken wir:

Premieren:

Trigon Film, Ennetbaden / Filmcoopi, Zürich / Cineworx, Basel / Xenix Filmdistribution, Zürich / Outside The Box, Renens / Aardvark Film Emporium, Biel

Hommage an Michel Piccoli:

Studiocanal Deutschland, Berlin / Istituto Luce – Cinecittà, Rom / Artedis, Paris / Gaumont, Paris / Frenetic Films, Zürich / Playtime, Paris / Kinemathek Le Bon Film, Basel

Die Dekolonisierung des Blicks: Kino aus Westafrika:

Trigon Film, Ennetbaden / Arsenal, Institut für Film und Videokunst, Berlin / Cineteca di Bologna / Jean Pierre Bekolo, Paris / Alain Sembène, Paris / FilmOne, Lagos, Nigeria

Filmgeschichte:

Filmcoopi, Zürich / Park Circus, Glasgow / Kinemathek Le Bon Film, Basel

Festivalfilme:

Park Circus, Glasgow

Kunst und Film:

Paul Anton Smith, London / Maia Gusberti, Bern / Rachel Mader, Bern / Lawrence Abu Hamdan, London / Chloé Galibert-Lainé und Kevin B. Lee, Paris/Stuttgart / Lux, London / Annelore Schneider und Claude Piguët, Genf

REXkids:

Chinderbuechlade Bern / Filmcoopi, Zürich / Weltkino, Leipzig / Farbfilm, Berlin

Uncut:

Georges Pauchard und Uncut-Team, Bern

Openair Kino:

Park Circus, Glasgow / Studiocanal Deutschland, Berlin

Bild Titelseite:

La belle noiseuse



FILMGESCHICHTE

Zehn Vorlesungen, 20 Filme, 110 Jahre Filmgeschichte: Zum Abschluss der Filmgeschichte 2019-2020 Reihe befasst sich Miriam Loertscher mit dem Kino der Nullerjahre. Dazu zeigen wir *Hero* von Zhang Yimou und *Persepolis* von Marjane Satrapi.

10. VORLESUNG DIE 00ER-JAHRE: NEUE HELDINNEN ZUM JAHRTAUSEND- WECHSEL

MIRIAM
LOERTSCHER

LICHTSPIEL:
MI. 10.6. 18:15

Die Terroranschläge in den USA zu Beginn des neuen Jahrtausends prägen den politischen Tenor und führen neben der Bankenkrise zu viel Verunsicherung. Im Kino bewirkt dies einen Boom der Fantasy-Filme. Damit etabliert sich das neue Erfolgsrezept der Hollywood-Studios: Fortsetzungen in allen Varianten binden die Fans an bekannte Heldengeschichten aus Comics, Büchern oder Games. Ein Novum ist die Heldin, die nun genauso hart kämpft wie ihre männlichen Vorgänger. Die Comicverfilmung *Persepolis* von Marjane Satrapi und der Kampfkunstfilm *Hero* von Zhang Yimou bilden künstlerische Gegenpole zur amerikanischen Maschinerie und gewinnen weltweit zahlreiche Festivalpreise.

Miriam Loertscher
Filmforscherin und Medienpsychologin. Sie studierte Medien-, Sozial- und Neuropsychologie an der Universität Bern und Filmwissenschaften an der Universität Zürich. Von 2012 bis 2018 war sie Kommunikationsleiterin für Fantoche, dem Internationalen Animationsfilmfestival in Baden/Schweiz. Gegenwärtig arbeitet sie in zwei SNF-Forschungsprojekten im Bereich Filmwahrnehmung und virtuelle Realität am Institut für the Performing Arts and Film der Zürcher Hochschule der Künste und ist Doktorandin am Institut für Psychologie der Universität Bern.



HERO

SO. 14.6. 15:00

LICHTSPIEL:

MI. 10.6. 20:00

Hong Kong/China 2002, 99 Min., 35mm, Mandarin/d/f
Regie: Zhang Yimou
Drehbuch: Feng Li, Bin Wang, Zhang Yimou
Mit: Jet Li, Tony Leung, Maggie Cheung, Zhang Yiyi, Daoming Chen

Im dritten Jahrhundert vor Christus versucht der – historisch verbürgte und von den Geschichtsschreibern als Tyrann porträtierte – König Qin, die Herrschaft über ganz China zu erringen. Seine Gegner setzen Attentäter auf ihn an, die ihn zehn Jahre in Schach halten. Doch dann kommt ein Provinz-Hauptmann an den Hof, der dem Kaiser die Lösung seines Problems offeriert. Neben seiner rauschhaften Bildästhetik wartet *Hero* auch mit einer grandiosen Tongestaltung auf, die durch ihre dynamischen Effekte das Publikum mitten ins Geschehen zu ziehen vermag.

«*Hero* ist ein Actionfilm, der vermittels einer faszinierenden Metamorphose als philologisches Streitgespräch daherkommt. Aber anders als in Kurosawas *Rashomon*, dem historischen Vorbild, stehen die drei Versionen der Geschichte bei Zhang Yimou nicht gleichberechtigt nebeneinander. Es gibt eine höhere Wahrheit hinter dem Tun, und sie verkörpert sich in den beiden Schriftzeichen, die einer der besiegten Rebellen am Ende in den Sand der Wüste Taklamakan zeichnet. Zusammen gelesen bedeuten sie «alle unter dem Himmel» – die Formel, mit der die Ch'in-Kaiser wie alle folgenden chinesischen Dynastien ihren Anspruch auf Alleinherrschaft begründeten.»
Andreas Kilb, FAZ



PERSEPOLIS

MI. 24.6. 20:30

SO. 28.6. 15:00

LICHTSPIEL:
MI. 17.6. 20:00

Frankreich 2007, 96 Min., 35mm, F/d
Regie: Vincent Paronnaud, Marjane Satrapi
Drehbuch: Vincent Paronnaud, Marjane Satrapi, nach Satrapis gleichnamigem Comic
Stimmen: Chiara Mastroianni, Catherine Deneuve, Danielle Darrieux, Simon Abkarian

Marjane ist acht Jahre alt, als 1979 die islamische Revolution die iranische Gesellschaft durchrüttelt. Während der iranisch-irakische Krieg tobt, schwärmt die junge Teheranerin für die westliche Populärkultur. Über die zunehmenden Repressionen besorgt, schicken die Eltern ihre 14-jährige Tochter ins ferne Wien. Die junge Iranerin startet in einem Internat ins Teenagerleben, schlittert in amouröse Katastrophen und endet in schweren Depressionen. Geplagt von Heimweh, kehrt Marjane nach Teheran zurück und versucht vergeblich, sich dort zu integrieren. Im Alter von 33 Jahren emigriert sie schliesslich nach Frankreich, wo sie das wechselvolle Leben zwischen zwei Kulturen mit Selbstironie und Situationskomik im Comic-Format festhält.

«Wie viel Tiefe sich in eine flächig gezeichnete Kulisse bringen lässt, wie viel Spannung im Spiel von Vorder- und Hintergründen liegt! Der deutsche expressionistische Film, seine exzentrisch mimenden Gestalten und alpträumhaft verzerrten Kulissen haben dabei ebenso Pate gestanden wie der italienische Neorealismus, der das Schicksal seiner Geschöpfe im dramatischen Wechsel aus individualisierten Nahen und gesellschaftsspiegelnden Totalen erzählte.»
Birgit Glombitza, *Der Spiegel*, 2007

KUNST UND FILM: KOMPLEXE BILDER

Die von Maia Gusberti in Kooperation mit dem Kino REX kuratierte Reihe präsentiert künstlerische Reflektionen zur De/Konstruktion von Bild und Welt.

10. PROGRAMM: MONTAGEN UND RE/KONSTRUIERTE GESCHICHTE(N)

DI. 16.6. 18:00

Einführung: Maia Gusberti,
anschliessend Diskussion mit
Rachel Mader (Hochschule Kunst
& Design, Luzern)

DOUBLE TAKE: OFFICER/LEADER OF THE CHASSEURS/ SYRIAN REVOLUTION COMMANDING A CHARGE

Lawrence Abu Hamdan, 2014,
12:00 Min., Digital HD, E

Die Installation aus Video, Ton und Gemälden handelt von einer zeitgenössischen Aneignung und Umdeutung des Gemäldes «Officer of the Chasseurs Commanding a Charge» von Théodore Géricault (1812, Louvre).

Lawrence Abu Hamdan (*1985 in Amman, Jordanien) studierte an der Middlesex University und am Centre for Research Architecture des Goldsmiths College in London. Er kreiert audiovisuelle Installationen, Lecture Performances, Audio-Archive, Fotografie und Text, wobei er eingehende Recherchen und Ermittlungen in affektive, räumliche Erfahrungen übersetzt. Lawrence Abu Hamdan wurde 2019 mit dem Turner-Preis ausgezeichnet.

RE-ENACTING THE FUTURE

Chloé Galibert-Lainé und Kevin B. Lee, 2019, 9:45 Min., Digital HD F/e

In ihrem Video-Essay konfrontieren Chloé Galibert-Lainé und Kevin B. Lee Ausschnitte aus Radu Jades Spielfilm *I Don't Care If We Go Down in History as Barbarians* über das Massaker von Odessa mit einer kurzen Szene aus *Shooting Captured Insurgents* (1898). «Dies ist nicht nur Filmkritik als ein Akt der Erinnerung, sondern auch als eine Übung, um historische und gegenwärtige Formen des aufkommenden medial vermittelten Nationalismus zu erspüren.» *Tara Judah*

Chloé Galibert-Lainé ist Forscherin und Filmemacherin. Sie lehrt Filmwissenschaften an der Université Paris 8. Kevin B. Lee ist Filmemacher, Medienkünstler, Kritiker und Lehrer mit Sitz in Stuttgart. Seine Werke wurden u.a. an der Viennale, am Internationalen Filmfestival Rotterdam oder im Österreichischen Film-museum gezeigt.

WHY COLONEL BUNNY WAS KILLED

Miranda Pennell, GB 2010, 28 Min.,
Digital HD, E

«Ausgelöst durch die Memoiren eines medizinischen Missionars im afghanischen Grenzgebiet, wird der Film aus Standbildern des kolonialen Lebens an der nordwestlichen Grenze Britisch-Indiens um die Wende zum 20. Jahrhundert konstruiert. Auf der Suche nach Hinweisen auf die Wirklichkeit hinter den

Bildern, die während der Zeit des Kolonialkonflikts entstanden sind, spielt der Film Ton gegen Bild aus, um zeitgenössische Parallelen in westlichen Darstellungen eines fernen Ortes und fernerer Menschen zu finden.» *LUX*

Miranda Pennell hat einen MA in visueller Anthropologie des Goldsmiths College und einen Dokortitel in Fachbereich Media, Art & Design der University of Westminster.

NO PICTURE, NO GLORY OR THE TRIUMPH OF APOPHENIA

Collectif_fact, 6:50 Min., Digital
HD, OV

Aus Bildern von Besuchern und Gemälden der National Gallery in London wurde eine Datenbank zusammengestellt. Die Bearbeitung der Bilder geschah dann absichtlich mithilfe von Bildanalyse- und Indexierungsprogrammen. Die gefilmten Personen und Bilder finden sich nun plötzlich im Szenario einer Technologie wieder, die unaufhörlich für uns auswählt, interpretiert, arrangiert und retuschiert.

Das collectif_fact besteht aus Annelore Schneider und Claude Piguet. Sie leben und arbeiten in London und Genf. Ihre videobasierten Projekte sind eine Dekonstruktion dessen, was wir als filmische Codes innerhalb unserer visuellen Kultur sehen.

UNCUT

Uncut widmet sich dem weltweiten LGBT-Filmschaffen und zeigt neue Spiel- und Dokumentarfilme (manchmal auch Filmklassiker) von lesbischen und schwulen Filmemachern oder zu lesbisch/schwul/bi/trans-Themen, die in der Regel im Kino keinen Platz haben, mal gesellschaftlich und politisch engagiert, mal rein unterhaltend.



PARA ADUMA – RED COW

DI. 23.6. 20:30

MI. 24.6. 17:30

Israel 2018, 90 Min., Digital HD,
Hebräisch/d
Regie, Drehbuch: Tsivia Barkai Yacov
Mit: Avigayil Koevary, Gal Toren

«Ihr Haar ist so rot wie das Fell des Kuhkalbs, von dem sich der strenggläubige Vater die prophezeite Erlösung erhofft. So einsam und gefangen wie das Kalb in seinem Gatter fühlt sich die 17-jährige Benny auch. Ihre Mutter hat sie bei der Geburt verloren, seither lebt sie allein bei ihrem fürsorglichen, patriarchalischen Vater, der für viele in der Jerusalemer Gemeinde Autoritätsperson und Mentor ist. Auch für Yael, die bei Benny wildes Gefühlschaos auslöst. Während sie dem religiös-utopischen Nationalismus ihres Vaters zunehmend skeptisch gegenübersteht, verspürt Benny eine aufwühlende Faszination für die selbstbewusste und verletzte Frau. Mit emotionaler Wucht verkörpert Avigayil Koevary im Langfilmdebüt der israelischen Regisseurin das jugendliche (Auf-)Begehren.» *Berlinale*

FESTIVALFILME



In lockerer Folge stellen wir in dieser Reihe Filme vor, die an Festivals für Aufsehen sorgten. Im Juli zeigen wir *The Souvenir* der englischen Filmautorin Joanna Hogg. Die Hauptrolle im semiautobiografischen Werk um die Amour fou einer jungen Filmstudentin spielt Honor Swinton Byrne, die Tochter von Tilda Swinton. Und Tilda Swinton wiederum spielt, was sie im Leben ist: die Mutter.

In der Umfrage der Filmzeitschrift «Sight & Sound» wurde *The Souvenir* zum besten Film des Jahres 2019 gekürt – vor *Parasite*, *Once upon a Time in Hollywood*, *The Irishman* und *Portrait de la jeune fille en feu*. Die Drehbuchautorin und Regisseurin Joanna Hogg legte 2008 mit *Unrelated* ihr Langfilmdebüt vor. Der Film mit Tom Hiddleston in der Hauptrolle wurde mit dem Fipresci-Preis und dem Preis des «Guardian» für den besten Erstlingsfilm ausgezeichnet. Anschliessend drehte Hogg *Archipelago* und *Exhibition*. Das British Film Institute bezeichnet sie als eine der wichtigsten Stimmen des aktuellen Kinos.

THE SOUVENIR

AB 16.7.

GB 2019, 115 Min., DCP, E/d
Regie, Drehbuch: Joanna Hogg
Mit: Honor Swinton Byrne, Tom
Burke, Tilda Swinton

England, Anfang der 1980er-Jahre: Die junge Filmstudentin Julie will die Welt durch die Linse ihrer Kamera hindurch besser verstehen. Ihre Privilegiertheit ist der scheuen Frau bewusst, und ihre Super-8-Kamera sieht sie als Weg, um aus ihrer Blase herauszukommen, wie sie selbst sagt. Sie hält sich für mittelmässig, doch ihre Fotos und Bewegtbilder, die in den Film einfließen, zeugen von ihrem besonderen

Blick. Unaufgeregt und beinahe dokumentarisch werden wir in Julies studentisches Milieu eingeführt, in das dann unerwartet Anthony tritt. Anthony ist älter als sie und distinguiert. Er hütet ein Geheimnis, hinter das Julie erst später kommt und das auf dramatische Weise alles verändert. Joanna Hoggs semiautobiografischer Film ist ein persönlicher Blick auf die kreative Produktivität der gehobenen Mittelklasse und gleichzeitig eine hochkonzentrierte Betrachtung von Räumen, Landschaften, Abhängigkeitsverhältnissen und nicht zuletzt des Mediums Film. *Berlinale*



REX OPENAIR

INNENHOF BERNER GENERATIONENHAUS 8. – 11.7.2020

Diesen Sommer laden wir Sie ein zu Kinoreisen ans Mittelmeer. Zum Auftakt machen wir einen Abstecher nach Capri, wo sich Michel Piccoli und Brigitte Bardot in Godards *Le mépris* in amourösen Widersprüchen verstricken, und dies in sehr attraktivem Setting, in der Casa Malaparte mit umwerfender Sicht aufs mythische Blau des Meers im Golf von Neapel. Anschliessend gehts mit Hitchcocks *To Catch a Thief* an die Côte d'Azur. Cary Grant schwingt sich elegant über die Dächer von Nizza und beeindruckt mit seinem perfekten Timing nicht nur Grace Kelly. Wir bleiben anschliessend an der französischen Riviera. Denn dort spielen auch grosse Teile von Françoise Sagens Roman *Bonjour Tristesse*, den Otto Preminger 1957 mit Deborah Kerr, David Niven und der jungen Jean Seberg grossartig in schwarzweiss und Technicolor umgesetzt hat. Zum Abschluss machen wir örtlich und zeitlich einen Sprung: Es geht in den Süden des Peloponnes und ins Jahr 2013. Zusammen mit Ethan Hawke und Julie Delpy wandeln wir durch gemeinsame romantische Erinnerungen und die Höhen und Tiefen einer Liebesbeziehung, die sich mit Alltags- und Schicksalsfragen konfrontiert sieht.



Burgergemeinde
Bern



LE MÉPRIS

MI. 8.7. 21:30

Frankreich 1963, 105 Min., Digital HD, F/d
Regie: Jean-Luc Godard
Drehbuch: Jean-Luc Godard, nach dem Roman «Il disprezzo» von Alberto Moravia
Mit: Michel Piccoli, Brigitte Bardot

Michel Piccoli spielt den Krimiautor Paul Javal, der vom amerikanischen Produzenten Prokosch engagiert wird, um die «Odyssee»-Verfilmung von Fritz Lang umzuschreiben. Prokosch will mehr nackte Haut im Film, zugleich umwirbt er immer unverfrorener Javals Ehefrau Camille. Es entwickelt sich ein zerstörerisches Spiel aus Liebe, Macht und Eifersucht, das Godard zudem als Reflexion über das Medium Kino anlegt.

Die Schlüsselszenen im letzten Drittel des Films spielen in einem Architekturjuwel: der Casa Malaparte auf Capri. Das Haus, spektakulär auf einen schroffen Felsen gebaut, gilt als architektonisches Meisterwerk des 20. Jahrhunderts. Besonders spektakulär ist der Zugang auf die geländerlose Dachterrasse, den Mittelpunkt der Villa bildet ein Salon mit atemberaubender Sicht auf das mythische Blau des Golfs von Neapel.

20:00 BAR / 21:30 FILM
An der Bar gibts kühle Drinks und sommerliche Köstlichkeiten!

Innenhof Berner
Generationenhaus
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern

Vorverkauf: Ab Mitte Juni online
www.rexbern.ch und an der
Kinokasse im REX,
Schwanengasse 9 in Bern

Die Openair-Vorstellungen finden ausser bei Sturm immer statt.
Es gibt dieses Jahr bei Regen keine parallelen Vorstellungen im REX.



TO CATCH A THIEF

DO. 9.7. 21:30

USA 1955, 106 Min., Digital HD, E/d
Regie: Alfred Hitchcock
Drehbuch: John Michael Hayes, nach einem Roman von David Dodge
Mit: Cary Grant, Grace Kelly, Charles Vanel, Jessie Royce Landis, Brigitte Auber

«John Robie ist ein ehemaliger Juwelendieb (...). Er gerät in Verdacht, eine neue Reihe von Juwelendiebstählen in Luxushotels an der Riviera begangen zu haben. Um sich selbst zu entlasten, macht er unter dem Namen Conrad Burns Jagd nach dem wahren Dieb. Dabei trifft er auf Frances und ihre Mutter, deren Juwelen ein guter Köder für den Nachahmungstäter sein könnten, denn die Mutter weigert sich, den Schmuck im Hotelsafe zu deponieren. Irgendwann kommt Frances hinter das Geheimnis des Star-Einbrechers, und sie ist nicht so ganz von dessen Unschuld überzeugt. Trotzdem will sie ihm helfen, den Dieb zu finden.»
zelluloid.de

«Cary Grant demonstriert wieder einmal sein perfektes Timing: Bei weniger Talentierten kämen nur Nieten raus, Grant jedoch hat die Lacher auf seiner Seite.»
Donald Deschner, «The Complete Films of Cary Grant»



BONJOUR TRISTESSE

FR. 10.7. 21:30

USA 1957, 94 Min., Digital HD, E/d
Regie: Otto Preminger
Drehbuch: Arthur Laurents
Mit: Deborah Kerr, David Niven, Jean Seberg, Mylène Demongeot, Geoffrey Horne, Juliette Gréco

«Vor dem Spiegel sinniert eine ungebärdige Teenager-Tochter (Jean Seberg) darüber, wie sie eifersüchtig das Glück ihres älter werdenden Playboy-Papas (David Niven) zerstört hat. Eine Rückblende aus der tristen Schwarzweiss-Gegenwart in die Technicolor-Traumwelt der Erinnerung zu dessen sonnenbeschiener Riviera-Romanze mit einer Besucherin (Deborah Kerr), die das «Laissez-faire» in der Villa des eingespielten Vater-Tochter-Teams empfindlich stört. Mit gewohnter Trockenheit macht Otto Preminger aus dem tendenziell seifigen Stoff eine dornige Meditation über die Motive der Menschen und ihre Undurchschaubarkeit. Am Gipfel seiner inszenatorischen Virtuosität bindet er mit ausbalancierten Breitwandbildern und langen Einstellungen die Figuren aneinander: CinemaScope (trotz Landschaftspracht) nicht als Spektakelformat, sondern zur Intensivierung des intimen Dramas – bis zum bitteren Ende, von dem aus Jean-Luc Godard Jean Sebergs Figur in *À bout de souffle* weiterdenkt.»
Christoph Huber, *Österreichisches Filmmuseum Wien*

«Ein Wunderwerk ist dieser Film. Mit ihm begann noch einmal das Kino der Moderne (...). Mit amerikanischem Geld in Frankreich gedreht, wurde der Film schnell als Vorläufer eines anderen Kinos gesehen (...), der französischen Nouvelle Vague.»
Reclam, *Filmklassiker*



BEFORE MIDNIGHT

SA. 11.7. 21:30

USA/Griechenland 2013, 108 Min., Digital HD, OV/d
Regie: Richard Linklater
Drehbuch: Richard Linklater, Julie Delpy
Mit: Ethan Hawke, Julie Delpy, Xenia Kalogeropoulou, Ariane Labed

Eine Liebesgeschichte, die unser Leben begleitet und zur Familiengeschichte wird: Julie Delpy, Ethan Hawke und Regisseur Richard Linklater schreiben in *Before Midnight* ihre Liebes- und Lebensgeschichte weiter, die sie 1995 mit *Before Sunrise* begannen. Mittlerweile sind die beiden Eltern geworden. Zusammen mit ihren Töchtern verbringen Jesse und Céline den Urlaub in Griechenland. Und noch immer ist die Welt der Gefühle ihr favorisiertes Thema. Mittlerweile aber steht die eigene Beziehung auf dem Prüfstand, denn der Alltagstrott hat seine Spuren hinterlassen.

«Alle Filme von Linklater, Delpy und Hawke handeln von der Liebe und dem Glück; vor allem aber handeln sie von der Zeit. Im ersten Film war es die Zeit des Moments, der unwiederbringliche Augenblick, den die Verliebten vergeblich festzuhalten versuchen. Im zweiten Film war es die verlorene Zeit: der Schmerz um die Jahre, die sie ohne einander vergeudet haben – und die Frage, ob man diese Zeit ungeschehen machen kann. Im dritten Film geht es nun um die unerbittlich verrinnende Lebenszeit, um jenes Älterwerden, das man nirgends so spürt wie beim Blick auf die eigenen Kinder. War man ihnen jemals so nahe, wie man gern gewesen wäre? Und was ist mit einem selber passiert, mit den Liebenden von einst, auf dem langen Weg durch den Alltag? Wie all diese widerstreitenden Gefühle sich in den Dialogen dieses Films widerspiegeln: Das ist nicht weniger als ein Wunder.»
Jens Balzer, «Berliner Zeitung» 2013

REX KIDS

Im Kinderkino zeigen wir in Kooperation mit dem Chinderbuechlade Kinderfilm-Klassiker und aktuelle Produktionen für ein junges Publikum ab 6 Jahren (bitte Altersempfehlung beachten). Vorstellungen im Sommer jeweils samstags und mittwochs um 14:30. Profitieren Sie von den attraktiven Kombi-Tickets: Jede erwachsene Person in Begleitung eines Kindes bezahlt den Kindertarif von CHF 10.–.



DIE SCHWARZEN BRÜDER

SA. 6.6. 14:30
MI. 10.6. 14:30
SA. 13.6. 14:30
MI. 17.6. 14:30
SA. 20.6. 14:30

Schweiz 2013, 98 Min., Digital HD, D, Ab 8 J.
Regie: Xavier Koller
Drehbuch: Fritjof Hohagen, Klaus Richter, nach dem gleichnamigen Jugendbuchklassiker von Lisa Tetzner und Kurt Held
Mit: Moritz Bleibtreu, Richy Müller, Waldemar Kobus, Sabine Timoteo, Fynn Henkel, Oliver Ewy

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts verkauften arme Tessiner Bergbauern ihre Kinder als Kaminfeger nach Mailand. So geht es auch dem kleinen Giorgio. Er muss durch finstere Kamine klettern, mit den nackten Händen den Russ herabwerfen. Aber er gibt nicht auf: Mit seinen Leidensgenossen gründet er den Bund der «Schwarzen Brüder». Sie halten zusammen, wehren sich gegen ihr Elend und verstricken sich in Kämpfe mit den Mailänder Strassenjungen.



DER BLAUE TIGER

MI. 24.6. 14:30
SA. 27.6. 14:30
MI. 1.7. 14:30
SA. 4.7. 14:30
MI. 8.7. 14:30

Tschechien/Deutschland/Slowakei, 2012, 91 Min., DCP, D, Ab 6 J.
Regie: Petr Oukropec
Drehbuch: Tereza Horváthová, Petr Oukropec
Mit: Linda Votrubová, Barbora Hrzánová, Jakub Wunsch, Jan Hartl

In märchenhaften Bildern erzählt *Der blaue Tiger* die Geschichte der kleinen Johanna, die versucht, ihre naturbelassene und liebevoll chaotische Welt gegen die radikalen Baupläne der Stadt zu schützen.

«Der überbordenden Fantasie eines Mädchens entspringt ein blauer Tiger, der die Stadt in Angst und Schrecken versetzt. Das vermeintlich gefährliche Raubtier entpuppt sich jedoch als Tigerbaby, das in einem Gewächshaus Zuflucht sucht und welkende Pflanzen zum Aufblühen bringt. Ein Grossstadtmärchen über das Finden des Paradieses, das Glück, gute Freunde zu haben, und den Mut, sich gegen die Erwachsenenwelt durchzusetzen. Der ruhig inszenierte Kinderfilm nimmt durch seine eingestreuten Zeichentricksequenzen und die charismatischen Kinderdarsteller für sich ein.» *Filmdienst*



WINNETOUS SOHN

SA. 11.7. 14:30
MI. 15.7. 14:30
SA. 18.7. 14:30
MI. 22.7. 14:30

Deutschland, 2015, 92 Min., DCP, D, Ab 6 (8) J.
Regie: André Erkau
Drehbuch: Anja Kömmerling, Thomas Brinx
Mit: Lorenzo Germano, Tristan Göbel, Uwe Ochsenknecht, Armin Rohde, Alice Dwyer

Der kleine Max träumt davon, bei den Karl-May-Festspielen Winnetous Sohn zu spielen. Leider hat er nicht gerade die Körpermasse eines Stammeskriegers, und sportlich ist er auch nicht. Trotzdem trainiert er wie besessen für das Casting. Dabei hilft ihm ausgerechnet der gleichaltrige Morten, der Indianer eigentlich nur doof findet. Gemeinsam zeigen sie den Bleichgesichtern, was ein echter Apache draufhat.

«*Winnetous Sohn* nach dem Drehbuch von Anja Kömmerling und Thomas Brinx unter der Regie von André Erkau hat die Story sehr lebensnah umgesetzt. Beide Kinderdarsteller sind absolut glaubwürdig, vor allem der dickliche Max mit Brille (Lorenzo Germano), der natürlich überhaupt nicht wie ein Indianersohn aussieht, verleiht seiner Figur grosse Nähe.» *Katrin Hoffmann, epd Film, 20.3.2015*

IMPRESSUM

Programmheft:

6.6.2020 – 22.7.2020
Auflage: 3000
Erscheinungsdatum: 8.6.2020
Erscheint 11-mal jährlich

Redaktion: Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing:
Martina Amrein
Korrektur: Renate Weber
Gestaltung und Layout:
Atelier Gerhard Blättler SGV
Gerhard Blättler, Simona Roos
Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf
Geht an alle Freundinnen und Freunde des Kino REX / Kellerkino

Kino REX Bern

Schwanengasse 9
3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
REX Bar und Kasse: 031 311 27 96
Öffnungszeiten:
Mo-Sa ab 14:00 / So ab 11:00

Das Kino REX wird vom Verein Cinéville betrieben

Leitung, Programmation:
Thomas Allenbach
Kommunikation, Marketing:
Martina Amrein
Leitung Bar: Jeannette Wolf
Leitung Projektion: Corinna Münster,
Simon Schwendimann

Büro

Kino REX / Cinéville
Progr / Büro 160
Waisenhausplatz 30, 3011 Bern
info@rexbern.ch
031 311 60 06

Kellerkino

Kramgasse 26, 3011 Bern
Tickets, Infos: www.rexbern.ch
Tel. Reservationen: 031 311 75 75
Kellerkino Kasse: 031 311 38 05
Sommerpause bis 2. September

Leitung, Programmation:

Simon Schwendimann

Das Programm des Kellerkinos wird wöchentlich aktualisiert. In der Regel werden die Premierenfilme des Kino REX übernommen

Der Betrieb des Kino REX wird unterstützt von:



Das REX ist ein Partnerkino der Cinémathèque suisse.

cinémathèque suisse

Der Umbau des Kino REX wurde unterstützt von:

- Stadt Bern
- Kanton Bern
- Lotteriefonds des Kantons Bern
- Ernst Göhner Stiftung
- Burgergemeinde Bern
- Stanley Thomas Johnson Stiftung
- Ruth & Arthur Scherbarth Stiftung
- Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar Genossenschaft
- Generation Espace
- Stiftung Wunderland
- Miteigentümerschaft Schwanengasse 9
- Private Mäzeninnen und Mäzene
- Spenderinnen und Spender von Kinositzen

LANIA ATTIEH & DANIEL GARCÍA, ARGENTINIEN
INICIALES
S.G. AB 18. JUNI IM KINO
«Meisterhaft, wie dieser Film Action, Drama und Heiterkeit vereint.» FILM THREAT
 Zum digitalen Kinosaal: www.filingo.ch/rexbern
 trigon-film

EL ANATSUI

TRIUMPHANT SCALE

13.03. —
21.06.20

Verlängert bis
01.11.20

KUNST
MUSEUM
BERN



Kanton Bern
Canton de Berne

CREDIT SUISSE
Partner Kunstmuseum Bern